Herbst-Blätter

Band 2

Ahnfrau Gese Persig in Osterweddingen

1585 – 1635

http://ernstfherbst.de/auto/gen/1585-1635_GP.pdf

Erforscht vom Nachkommen in der 10. Generation
Ernst F. Herbst
Atzendorf 2017

Ahnfrau Gese Persig in Osterweddingen

http://ernstfherbst.de/auto/gen/1585-1635_GP.pdf

Inhalt

Der Name Persig 03
Perschen in der Pfanne und in Wasserbrühe zuzubereiten 04
Die ältesten Persigs in der Börde 05
Osterweddingen im 15. und 16. Jahrhundert 08
1498: Unsere Vorfahren sind gar unbändig geworden 08
1525 und 1546: Kloster Berge wird zerstört 09
Magdeburg und seine Dörfer im Deutschen Krieg 11
1558: Der Friedensvertrag von Wolmirstedt 17
1564: In diesem Dorfe wohnen 67 Hauswirte 18
Ahnfrau Gese verheiratet ihren Sohn nach Etgersleben 21
Bastian Herwest, Ehemann der Ahnfrau 22
Klaus Herbst, Schwiegervater der Ahnfrau 25
Urahn Jan oder Galle Herbst? 27
Lambert Persig und Anna Tasche, Eltern der Ahnfrau 28
Zweimal Valentin Persig: Großvater und Urgroßvater der Ahnfrau 32
Andreas Persig, Onkel der Ahnfrau 35
Ahnfrau Gese als Witwe Herbst und Ehefrau Knüppel 36
Exkurs: Sebastian Ertle, Bildhauer und Pächter der Ahnfrau 36
Das Ende der Ahnfrau Gese und des alten Dorfs Osterweddingen 37
1671: Dieses ganze Dorf gehört dem Kloster Berge 39
Gese Persig, Tante der Ahnfrau 40
Andreas Persig, Onkel der Ahnfrau 42
Sebastian Herbst, Onkel der Ahnfrau und Ehemann von Gese Persig d. Ä. 42
Exkurs: Thilo Rötger, der Vorfahr Gotthilf Sebastian Rötgers 43
Genealogische Tabellen 45
Vorfahren und Kinder der Ahnfrau Gese Persig–Herbst–Knüppel 45
Vorfahren des Ahnherrn Sebastian Herbst 45
Nachkommen des Ahnherrn Lambertus Persig 46
Nachkommen von Jan und Galle Herbst 47
Gese-Persig-Dokumente [GP-Dok] 48
Kirchenbucheintragungen [KB JJJJOW...] im Band Anhang **Kirchenbuchauszüge**

Unsere Ahnfrau Gese Persig lebte vor 400 Jahren in Osterweddingen, ungefähr zwei Meilen entfernt vom Zentrum der damals großen, schönen, wohlhabenden und einflussreichen Stadt Magdeburg und vom Sitz des Klosters Berge, dem das Dorf Osterweddingen gehörte.

Unter unseren Vorfahren ist sie die letzte mit dem Namen Persig. Die Persig-Vorfahren betrieben *nachweislich* mehr als ein Jahrhundert und *vermutlich* doppelt so lange in Osterweddingen Ackerbau und entrichteten dem Kloster Berge ihre Abgaben. Gese war eine der letzten Persigs in Osterweddingen, bevor die Familie dort ausgestorben ist – vor allem an den Folgen des 30jährigen Krieges, insbesondere in den Epidemien 1525/26 mit 60 Pestopfern, 1631 mit insgesamt 97 Toten und 1635/36 mit 57 Gestorbenen.

Der Name Persig

Persig ist ein Name, den es in der Gegend westlich von Magdeburg schon vor 700 Jahren gab. Er erscheint in Schriften aus einer Zeit, in der in den Dörfern dieser Gegend die Nachnamen sich erst herausbildeten und verstetigten.

Die älteste mir bekannte Schreibweise war PERSIK (1358), in Magdeburg und Osterweddingen finden wir PERSIKE (1363), PERZIK/PERSYK/PERCZIK (1376), PERSEKE (1400), PERSIK (1428), PIRSIKE (1443), PERSICK (1478), PERSICH (1561), PERSIGK (1562), PERCH/PERSCH (1582), PERSZKE (1585), PERSICKE (1588). Die Unseburger Abkömmlinge[1] der Persigs aus Osterweddingen wurden PERSECKE (1583) und PERS (1622) geschrieben.

Im „Deutschen Wörterbuch“ der Gebrüder Grimm[2] wird der Name einleuchtend erklärt.

> PERSCH, mit den nebenformen persich, perske, persing, bersch, bersich, persich (1527), PERCA, persica; *der persing* Siebold Süßwasserfische[3].

Bei WIKIPEDIA finden wir zu PERCA unter *Flussbarsch*:[4]

> Der Flussbarsch (Perca fluviatilis), am Bodensee Kretzer, in der Schweiz auch Egli genannt, ist ein in ganz Europa vorkommender Süßwasserfisch.

---

[1] Arbeitsgemeinschaft für Genealogie Magdeburg (Hg.): **Familienbuch Unseburg *nach dem Sippenbuch von Willi Nehring aus den Kirchenbüchern und Dorfakten bis zum 1. Okto-ber 1874***. Familienforschung Heute. Mitteilungen der AG Genealogie MD. Sonderdruck Nr. 5. Mag-deburg 2007. S.334

[2] **Persch/Persing** http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&bookref=13,1561,2 [DWB]

[3] Carl Theordor Ernst v. Siebold: **Die Süsswasserfische von Mitteleuropa.** Leipzig 1863, S. 44. Siebold zitiert Baldner 1566 mit *Persing*. Baldner: **Vogel-, Fisch und Thierbuch**. Faksimile nach dem Kasseler Manuskript. Stuttgart 1974. http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/siebold_suesswasserfische_1863 /

[4] **Persch – Flussbarsch:** https://de.wikipedia.org/wiki/Flussbarsch

Wie man den Persch zubereitet, ist in einem alten Londoner Kochbuch nachzulesen:[1]

Perschen in der Pfanne zu braten.

Schuppet den Persch ab, nehmet ihn aus und waschet ihn rein. Machet an den Seiten in einiger Entfernung Einschnitte, aber nicht sehr tief. Trocknet sie wohl ab, bestreuet sie mit Mehl und bratet sie in clarificirter Butter. Wenn er schön braun gebraten, leget ihn in die Schüssel mit gerösteter Petersilie darum herum, und lasset ihn mit zerlassener Butter auftragen. Oder ihr möget die folgende Sauce machen. Zu zwey Unzen brauner Butter thut etwas Mehl, einige klein gehackte grüne Zwiebeln, Petersilie und Champignons und ein wenig kochendes Wasser. Leget den Persch in diese Sauce, nachdem er ist gebraten worden, und lasset ihn vier oder fünf Minuten gelinde darinnen dämpfen. Dann leget den Fisch in eine warme Schüssel, thut zwey gute Löffel voll klein gehackte Kapern zu der Sauce, verdickt sie mit Mehl und Butter, und gießet sie über den Fisch.

Perschen in Wasserbrühe zuzubereiten. (Perch in Water Souchy)

Schuppet den Persch, nehmet ihn aus und waschet ihn rein. Thut etwas Salz in das Wasser. Wenn es kocht, thut den Fisch hinein, mit einer Zwiebel in Scheiben zerschnitten und diese in Ringe zertheilt, und einer Hand voll Petersilie, thut so viel Milch zu dem Wasser bis es weiß wird. Wenn der Persch gar ist, thut ihn in eine Suppenschüssel und gießet etwas von dem Wasser darüber, nebst der Petersilie und den Zwiebeln. Laßt es mit Butter und Petersilie in einer Brühschüssel auftragen. Wenn ihr die Zwiebeln nicht liebet, so möget ihr sie weglassen. Forellen mögen auf die nemliche Art gekocht werden.

Ein Fisch als Familienname ist nicht ungewöhnlich. Von Aal bis Zander sind alle möglichen Fische unter den deutschen Familiennamen zu finden. Georg Wilhelm Heinrich Häring wollte freilich nicht als gewöhnlicher Hering in die Literaturgeschichte eingehen, er erwarb seinen Ruhm als Begründer des realistischen historischen Romans in Deutschland als Willibald Alexis[2]. Eine in der Börde seit Jahrhunderten weit verbreitete Familie, die auch ihren Beitrag zu unseren Vorfahren geleistet hat, hieß *Schnock*[3]. Das ist eine andere Bezeichnung für den Hecht.[4]

GenWiki sucht eine Erklärung des Namens Persing in ferneren Gegenden: bei Persicke wird als Herkunftsgebiet Ostpreussen und Westpreußen genannt und die Bedeutung *Heiler, der mit Birkensäften arbeitet* von prußisch *berze, berse, bersika* = Birke und *bersigele* = *Birkenblüte* abgeleitet. Als Variante für Schlesien bis zur Neumark wird die Herkunft vom slawischen *Piersik* = *Petrus* angeboten. Als Varianten des Namens werden

---

[1] Francis Collingwood /John Woollams, Ü. J. F. Thölden: **Neues Londoner Kochbuch, *oder allgemeiner englischer Küchen-Wirthschafter für Stadt und Land* ...** Leipzig 1794. S. 211 [https://books.google.de/books/reader?id=kqlgAAAAcAAJ&hl=de&num=100&printsec=frontcover&output=reader&pg=GBS.PP1]

[2] **Willibald Alexis** [https://de.wikipedia.org/wiki/Willibald_Alexis]

[3] Horst F. Nagel: **Familie Schnock und ihre Freigüter in Welsleben und Atzendorf**. [http://hofmann-ahnenforschung.de/familie_schnock.htm]

[4] **schnok**, schnottfisch, hassel, hasel. snok oder snouk Flandris, ein hecht. [DWB]

genannt: *Persigehl, Persekula, Persigahn, Persian, Pers(ch)ke, Perse(c)ke, Persike, seltener Pärschke, Pörschke*.[1]
Die Erklärung in Grimms Deutschem Wörterbuch reicht für die Persigs in der Börde hin, es muss keine Zuwanderung aus Preußen oder Schlesien vermutet werden.
Für die Familiengeschichte hatte die Ahnfrau Gese Persig eine besondere Bedeutung: sie verheiratete im Jahre 1618 ihren Sohn Klaus Herbst nach Etgersleben und sorgte so dafür, dass die Herbst-Wurzeln der Familie von Osterweddingen nach Etgersleben wuchsen, bevor sie über Bleckendorf nach Atzendorf gelangten und dort einen Familienstamm hervorbrachten.

Die ältesten Persigs in der Börde

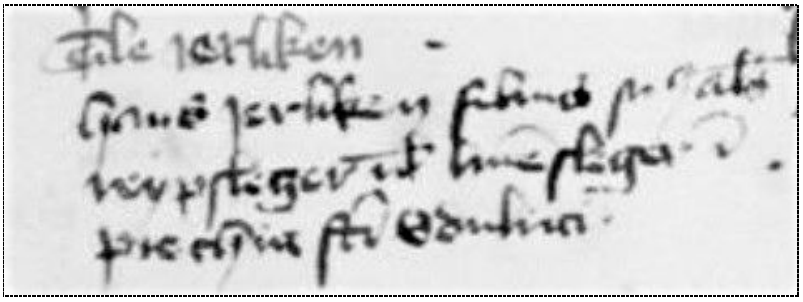
Mit dem Nachweis, dass der Name Persig schon vor so langer Zeit zu finden ist, hat es folgende Bewandtnis.
In den Jahren 1360, 1363 und 1383 wurden die hörigen Bauern in den Dörfern der Magdeburger Dompropstei in Listen erfasst und in das *Rote Buch der Dompropstei*[2] eingetragen. Als ich mich im Jahre 2011 bereden ließ, diese Verzeichnisse zu transkribieren und in *familienforschung heute*, den Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Magdeburg zu veröffentlichen, unterlief mir – neben vermutlich nicht wenigen anderen – ein Fehler ausgerechnet beim Namen der Leute, die zu meinen ältesten nachweislichen Vorfahren gehören könnten. (*Man beachte, dass in diesem kurzen Satz die Worte ICH, MEIN, MIR und MICH verwendet werden – ein Leckerbissen für Psychologen!)*
So wurde gedruckt, dass im Jahre 1363 (und nur in diesem Jahr) in Snardesleben[3] Tile Per**l**iken (und nicht Per**s**iken)ein Lite[4] des Dompropstes war. Im Verzeichnis wird auch sein Sohn genannt.

> Hans Perliken filius suus [*sein Sohn*] als reypsleger (= *„Reifer“, Handwerker, der Seile verfertigt [Krünitz: Reifer]*) und Leinesleger (*der den Flachs bricht*) et preclesia sti. Odulia (*Heilige Odilia, auch Odilie, Odile, Ottilie*)[5]

Wer sich den Text in der Originalschrift anschaut, wird vermutlich Verständnis für den Fehler aufbringen:

---

[1] **Persicke**: [http://wiki-de.genealogy.net/Persicke_(Familienname)]
[2] **Verzeichnis der Lehn- und Dienstleute des Dompropsts zu Magdeburg mit ihren Gütern und Abgaben**, das sogenannte "Rote Buch". [LASA, Cop., Nr. 91 / Film-Nr. 63 S. 31. http://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Frecherche.landesarchiv.sachsen-anhalt.de%2Fxslt%2Findex.aspx%3Fxml%3DCop__Nr_91-producer.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=31&tx_dlf%5Bdouble%5D=0&cHash=ef976d48dcc17d1ac1a49e2aa87f7e44]
[3] **Snardesleben**, später Schnarsleben, 1950 eingemeindet in Niederndodeleben, dieses gegenwärtig bis zur nächsten Gebietsreform Ortsteil der Gemeinde Hohe Börde bei Magdeburg. [https://de.wikipedia.org/wiki/Schnarsleben]
[4] **Liten**, eine alternative Bezeichnung für **Lassen**, halbfreie zinshörige Bauern. **Lasse** (maskulinum) ist die frühmittelalterliche historische Bezeichnung für einen minderfreien/halbfreien zinshörigen Bauern, der an seinem Gut eine Erbberechtigung besaß und abhängig vom übergeordneten Adel war. Weitere Namensvarianten sind: Late, laz (althochdeutsch), læt (altenglisch), let (altfriesisch), Lazze (mittelhochdeutsch), Lat, late und laet (mittelniederländisch), sowie lat, lâte (mittelniederdeutsch). [https://de.wikipedia.org/wiki/Lasse_(Stand)]
[5] E. Herbst: **Die Litenverzeichnisse der Magdeburger Dompropstei. Teil II: Die Verzeichnisse von 1363 und 1383.** AG Genealogie Magdeburg. familienfoschung heute 26 (2012) S. 18, 26



Die Familie Persig ist in den Wirren der Jahrzehnte von 1363 bis 1383 nicht aus der Magdeburger Gegend verschwunden, wie andere Familien und ganze Dörfer. Die meisten Wüstungen[1] dieser Gegend[2] entstanden gerade in jenen Jahren (und nicht im 30jährigen Krieg, wie der Volksmund heute noch behauptet). Die Ursache war das zeitliche Zusammenfallen von Missernten, Teuerung und Hungersnot, vermutlich infolge des Beginns der „Kleinen Eiszeit“[3], der Pest und der besonders rücksichtslosen Ausplünderung der bäuerlichen Bevölkerung durch den Landesherren, einen Erzbischof.

In alten Urkunden Magdeburgs und seiner Erzbischöfe erscheinen 1370 und 1376 drei Gebrüder Persick: Johannes/Hans, Werner und Konrad/Kuno. Im Unterschied zu den Liten in Schnarsleben und den Freigewordenen in Magdeburg gehörten die zum Magdeburger Patriziat: Johannes war 1358 Schultheiß, Werner 1381 Bürgermeister. Sie besaßen Grundbesitz und Einnahmequellen in Magdeburg, Salze und der Börde. [GP-Dok 1358-1400] Vermutlich war es dieser Johannes Persig, dessen Frau 1390 ein Leibgedinge bei Biere erhielt. [GP-Dok 1390]

Die mir bis jetzt bekannte erste Erwähnung von Persigs in *Osterweddingen* stammt aus dem Jahre 1428: Cone und Peter Persig hatten jeder ½ Hufe Landes des Klosters Berge bei Magdeburg[4] *unter dem Pfluge*. Cone Persik von 1428 in Osterweddingen und Kuno Persick von 1370 waren vermutlich miteinander verwandt, vielleicht sogar Vater und Sohn. Konrad – Kuno – Cone und/oder Peter Persig waren möglicherweise Brüder, die mit ihrem Schwager Schonebudel 1½ Hufen in Osterweddingen geerbt und geteilt hatten. [GP-Dok 1428]

---

[1] **Wüstung** ist die Bezeichnung für eine Siedlung oder Wirtschaftsfläche (Flurwüstung), die in der Vergangenheit aufgegeben wurde, an die aber noch Urkunden, Flurnamen, Reste im Boden, Ruinen oder örtliche mündliche Überlieferungen erinnern. [https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%BCstung]

[2] Gustav Hertel: **Die Wüstungen im Nordthüringgau.** Halle 1899.

[3] **Kleine Eiszeit**: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kleine_Eiszeit]

[4] Über das **Kloster Berge** und seine Geschichte bis in die Gegenwart kann man sich bei WIKIPEDIA [https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Berge] informieren. Ausführlichere Angaben zur älteren Geschichte und eine Sammlung der Urkunden dieser Institution findet man im **Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg**, bearbeitet von H. Holstein und herausgegeben von der Historischen Commission der Provinz Sachsen im Jahre 1879 in Halle.

Die nächste Eintragung mit dem Namen Persig ist 50 Jahre jünger, sie stammt vom Abt Andreas, der das Lehnbuch des Klosters von 1487 – 1495 führte[1]. Sie betrifft den Magdeburger Bürger Hermann Persick, der ¼ Hufe Landes Zinsgut in Osterweddingen an einen anderen Magdeburger verkaufte. [GP-Dok 1478] Hermann Persig war kaum ein Vorfahr der Ahnfrau Gese. Er ist aber vermutlich ein Nachkomme des Reypslegers Hans, der nach 1365 Schnarsleben verließ, um die freie Luft Magdeburgs zu atmen.

Als Stammeltern der Persigs in Osterweddingen kämen Werner, Kurts Sohn, und seine Frau Anna in Frage, die in einer Urkunde von 1479 genannt werden. [GP-Dok 1479] Bei Werner haben wir wieder die Übereinstimmung des Vornamens mit dem Werner von 1370, und auch die Übereinstimmung der verliehenen Ackerflächen von 1428 und 1479.

Gegen die Vermutung der Ahnschaft lässt sich einwenden, dass es 1480 in Osterweddingen auch einen Hans Persig gab, der als Stammvater kandidieren kann. [GP-Dok 1480] Der erscheint acht Jahre später noch einmal im Grundbuch des Klosters. Er war entweder in Geldschwierigkeiten geraten oder er zog sich aufs Altenteil zurück, denn er *verkaufte auf Wiederkauf*, d.h. er verpachtete, eine Rente auf ¾ Hufen für 30 Rheinische Gulden[2]. [GP-Dok 1488]
Drei Jahre später wurde Hans Persig der Jüngere aktenkundig, als er eine Pachteinnahme kaufte. Er ist vermutlich der Sohn des Hans, der 1480 und 1488 genannt wurde. [GP-Dok 1491]
1499 kauft der jüngere Hans Persig (der aber nicht mehr der Jüngere genannt wird, weil der Ältere inzwischen wahrscheinlich gestorben war) ¼ Hufe Landes. [GP-Dok 1499]
Nicht genug mit diesen beiden Anwärtern auf die Ahnherrnschaft, lebte 1487 in Osterweddingen noch Andreas Persig. [GP-Dok 1487]

Und schließlich gab es um die Wende ins 16. Jahrhundert auch einen Lorenz Persig, der Pachteinnahmen in Osterweddingen an einen Magdeburger Bürger verlieh. Lorenz kann aber ein Bürger Magdeburgs gewesen sein,vielleicht ein Nachkomme von einem der Brüder Johannes, Cone und Werner (1370) und von Hermann Persig (1478). [GP-Dok 1510]

---

[1] **Lehnbuch des Abtes Andreas. 1487-1595** [LASA, A4k II, L Nr. 005]

[2] Der **Rheinische Gulden** war im Spätmittelalter die regionale Goldwährung im Geltungsbereich des Rheinischen Münzvereins. Das einzige Münznominal dieser Währung war der Rheinische Gulden (lat. florenus rheni), Abkürzung: Rfl., auch fl. (rh.) Wechselkurs 1426 in der Mark Brandenburg: 3 Gulden = 1 Schock (60 Stück) Groschen [https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinischer_Gulden#cite_ref-1]

Osterweddingen im 15. und 16. Jahrundert[1]

Wenden wir uns dem Wirkungsort der Persigs zu, dem alten Dorf Osterweddingen. Der Ort liegt südlich der Landeshauptstadt Magdeburg in der Magdeburger Börde. Heute ist das ehemalige Dorf ein Ortsteil der Einheitsgemeinde Sülzetal im Landkreis Börde in Sachsen-Anhalt. Die älteste bekannte schriftliche Erwähnung des Ortes stammt vom 21.09.937. Mit dem Bau der Kirche wurde 1321 begonnen. An Stelle des spätromanischen Vorgängerbaus entstand im Jahr 1708 die jetzt noch zu besichtigende Kirche. Vom Vorgängergebäude ist der Kirchturm erhalten, ein Gebäude, das alle Persigs in Osterweddingen kannten.[2]

1498: Unsere Vorfahren sind gar unbändig geworden

Aus dem Jahre 1498 erreicht uns eine Nachricht, die kein gutes Licht auf die Moral unser Vorfahren in Osterweddingen wirft. Den Text fand ich im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg[3]. (Das habe ich schon aufgesucht, als es noch Staatsarchiv Magdeburg und dann Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt hieß – man schafft es gar nicht, die Zitate immer aktuell zu halten und StAM in LHA SA und jetzt in LASA umzuschreiben.) Dort werden die Urkunden des Klosters Berge vor Magdeburg aufbewahrt, auch das *Weiße Buch des Klosters Berge*[4]. Es enthält die Nachricht, dass am 07.06.1498 ein Streit zwischen dem Abt Matthias zu Berge und dem Amtmann zu Wanzleben über die Dienste zu Osterweddingen beigelegt wurde. Unter anderem überließ der Abt dem Amtmann von Wanzleben die Blutsgerichtsbarkeit (das ius gladii – Recht des Schwertes, den Blutbann, die Hoch- oder Halsgerichtsbarkeit, auch peinliche Gerichtsbarkeit) über Straftaten, die mit Verstümmelungen oder mit dem Tode, also *blutigen Strafen* geahndet wurden. Zu diesen Verbrechen zählten Raub und Mord, Diebstahl, sexuelle Belästigung, Vergewaltigung, homosexueller Geschlechtsverkehr, Hexerei oder Zauberei und Kindesmord.[5] Das ganze Dorf Osterweddingen gehörte mit allen Einwohnern dem Kloster Berge. Verwaltungsrechtlich war Osterweddingen ein Dorf das Amts Wanzleben. Die Begründung für die Übergabe der Hochgerichtsbarkeit an den Amtshauptmann wirft ein Bild auf die Zustände im Dorf und lässt Rückschlüsse auf die Ohnmacht des Abtes zu.[6]

> . . . daß nachdem lange nach der fundation [*Gründung*] des Klosters die osterweddingische unter dem krummen stab[7] allzu frei und wohl gesessen und die obergerichte des klosters und

---

[1] Zur **Geschichte des Dorfs Osterweddingen** hat der Kultur- und Heimatverein des Ortes [https://www.facebook.com/khvosterweddingen/] auf seiner Website eine Fülle von Daten geliefert [http://khv-osterweddingen.de/osterweddingen/].

[2] **Osterweddingen:** https://de.wikipedia.org/wiki/Osterweddingen / **Lambertus-Kirche zu Kirche zu Osterweddingen:** https://de.wikipedia.org/wiki/St._Lambertus_(Osterweddingen)

[3] **Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA)**: https://landesarchiv.sachsen-anhalt.de/startseite/

[4] **Buch (das weiße genannt)** welches mit dem Jahre 936 anfängt, und in welchem Nachrichten das Kloster Bergen betr. enthalten sind. **936-1652.** LASA, A 4k I, B Nr. 01

[5] **Blutgerichtsbarkeit**: https://de.wikipedia.org/wiki/Blutgerichtsbarkeit

[6] **Blutgerichtsbarkeit Osterweddingen. 1498**: LASA, A 4k I, B Nr. 01, fol. 149f.

[7] **Krumm=Stab**, der krumme, d. i. an einem Ende gekrümmte Stab, welcher schon von den ältesten Zeiten her ein sinnbildliches Zeichen der bischöflichen und äbtlichen Würde ist.

deren gelinde [*milde*] verübung sich nun zur sicherheit und mutwillen also verleiten lassen, dass sie gar unbändig geworden, auch untereinander und mit fremden gezankt und gerauft, daraus dann oftmals mord und totschlag, anderer missethaten zu geschweigen, gefolgt, also daß die damaligen herrn äbte, so ohne dies mit dem blutgerichte, von welchen ihr jus canonicum absolviret [*ihr Kirchenrecht sie befreit*], nicht wollen zu tun haben, des unwesens müde und überdrüssig geworden, ist mit dem amt Wanzleben dahin accordiret [*vereinbart*] worden, dass dies, was die peinlichen blutsachen betroffen, auf sich genommen, dagegen die osterweddingische dem amte jährlich gewisse dienste zu leisten angewiesen worden sind.

1525 und 1546: Kloster Berge wird zerstört

Durch die Reformation geriet das Kloster Berge ebenso wie der Erzbischof und das Magdeburger Domkapitel in Bedrängnis. Im *Weißen Buch* wird über die Zerstörung des Klosters im Jahre 1525 berichtet, an der die Bauern von Osterweddingen aber keinen Anteil hatten:

> Thomas Müntzer, ein geistlicher, der es weder mit dem papst noch mit Luther hielt und einen sonderlichen schwarm [*besondere Schar*] führte, erregte zu dieser zeit die bauern wider ihre obrigkeit, und rottierten sie sich in kurzer zeit in Franken bei 40.000 und in Schwaben und Württemberg an die hunderttausend zusammen, nahmen allda über 23 klöster ein, beraubten und zerstörten sie, verwüsteten zu Fulda in einer woche vier stiftskirchen, hernach die klöster Ilfeld, Walkenried, Vollmerode, Ballenstedt, Kelbra, item [*ebenfalls*] alle klöster zu Erfurt, Nordhausen, Sangerhausen, Eisenach, hernach in der grafschafft Stolberg und Wernigerode Ilsenburg, Himmelpfordte, Drübeck, Wasserleben, Michaelstein, Heußburg, in der grafschaft Mansfeld die klöster Sittenbach, Rode, Winzelburg und das zu Eisleben und andere mehr. Dergleichen

---

Figürlich auch wohl die bischöfliche Gewalt oder geistliche Ober=Herrschaft, doch nur in der sprichwörtlichen Redensart unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Es wird in diesem Sprichworte unter dem Krumm=Stabe das bischöfliche Regiment verstanden, und dadurch so viel angezeigt, daß die Unterthanen der Bischöfe viele Vortheile vor den Unterthanen der weltlichen Fürsten genießen. Dieses ist besonders von den deutschen Bischöfen zu verstehen, welche nach und nach weltliche Güter erlangten, die ihnen von den Laien gegeben wurden, welche sich um die Wette bemüheten, die Stifte reich und groß zu machen. Man schenkte ihnen Ländereyen, Grafschaften und Fürstenthümer, und viele Herren trugen ihnen ihre Güter zu Lehen auf. Von Otto des Großen Zeiten an wurden sie regierende Landes=Herren, daher in keinem Lande das Ansehen der Bischöfe größer, als in Deutschland, ist. Die gelinde Regierungs=Art der Bischöfe hat ihren Unterthanen viele Vortheile verschaffet, welche in einem weltlichen State nicht angetroffen werden, und diese haben zu obigem Sprichworte Gelegenheit gegeben.
Da die Bischöfe keine unumschränkte Gewalt besitzen, sondern den Capiteln ihre Rechte und Freyheiten eidlich bestätigen müssen, so ist leicht einzusehen, woher es gekommen ist, daß das bischöfliche Regiment so viel vor-zügliches besitzt. Diese Vortheile betreffen den Adel, den Bürger= und Bauer=Stand. Viele öffentliche Lasten, denen die Unterthanen eines weltlichen Staates unterworfen sind, finden in einem bischöflichen Lande nicht Statt. Der Nutzen von diesem Sprichworte zeigte sich besonders augenscheinlich in jenen unruhigen Zeiten, in welchen die Räubereyen, Befehdungen und andere Gewaltthätigkeiten, die Ruhe aus Deutschland vertrieben hatten, und dagegen Schwächere ein Raub der Mächtigern wurden. Jene, um sicher zu seyn, und das Ihrige in Ruhe zu genießen, begaben sich unter den Schutz der Bischöfe, und trugen denselben ihre eigenthümliche Güter zu Lehen auf. Dieser Umstand verschaffte ihnen ruhige Tage, und sie erfuhren bald, daß es unter dem Krumm= Stabe gut wohnen sey, weil man bey den größten Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen doch die Kirchen und die unter deren Schutz gestandene Personen und Güter, aus Furcht vor dem Kirchen=Banne, mit welchem damahls mehr als mit den größten Kriegs=Heeren ausgerichtet werden konnte, ungekränkt ließ. [Krünitz: **Krummstab**]

wurden auch viele adelssitze geplündert und in brand gesteckt. Da hat sich abt Zyraw [*Heinrich Zierow*] dergleichen überfall seines klosters auch befürchtet und bei dem rat der Alten Stadt Magdeburg schutz und hilfe gesucht. Aber was die bauern nicht getan, haben die bürger zu Magdeburg anno 1525 auszurichten sich nicht gescheut und ungeachtet ihr eigener rat es ihnen verbieten lassen, sind sie ins kloster Berge eingefallen, und haben weggenommen, was sie gefunden haben.[1]

Kloster Berge um 1650

Zwei Jahrzehnte später begannen die Auswirkungen der Reichspolitik unter Kaiser Karl V. auf die Stadt Magdeburg und ihr Umland. Der Schmalkaldische Krieg[2] der protestantischen Fürsten gegen den Kaiser führte die feindlichen Heere ins Land.
Am 24.09.1545 war Kardinal Albrecht von Brandenburg in Mainz gestorben.[3] Das war der berühmt-berüchtigte Erzbischof von Magdeburg und Mainz und Administrator für das Bistum Halberstadt, Kurfürst und Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches und einer der wichtigsten und populärsten Gegenspieler Martin Luthers. (Ein Zeitgenosse, der Pastor in Wolmirstedt und Chronist Andreas Werner, gibt den 14.09.1544 und Aschaffenburg als Tag und Ort des Ablebens an.[4] Das weckt berechtigte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Daten in dieser Chronik.)

---

[1] **Weißes Buch des Klosters Berge, Ereignisse 1525**: LASA, A 4k I, B Nr. 01, fol. 161
[2] **Schmalkaldischer Krieg:** https://de.wikipedia.org/wiki/Schmalkaldischer_Krieg
[3] **Erzbischof Albrecht:** https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_von_Brandenburg
[4] Andreas Werner, Pastor zu Wolmirstedt: **Chronica Des Hochlöblichsten Keyserfreyen Ertz vnd Primat Stiffts Magdeburg** / Darinnen auffs aller kürtzeste verfasset, vom wem diese löbliche alte Stadt Magdeburg / anfenklich gebawet / auch wie dieselbige zum waren christlichen glauben / vnd entlich zur hochheit des ertz bischofflichen primat stiffts / in Germania erhoben worden: Sampt ordentlicher erzelung aller ertzbischoffe vnd administratorn / so jemals in diesen verflossenen 616 Jahren (sinther das erzbistumb vnd primat stifft von keyser Otten dem Grossen dahin geleget) daselbst regiret haben / vnd was sich beyleufftig

Am 19.06.1545 hatte Kaiser Karl V. mit dem protestantischen Herzog Moritz von Sachsen einen Vertrag geschlossen, in dem sich der Herzog zur Neutralität im bevorstehenden Krieg verpflichtete und im Gegenzug die Schutzherrschaft über die Hochstifte Halberstadt und das Bistum Magdeburg und das Versprechen auf die Kurfürstenwürde erhielt. Das sollte Folgen für das Magdeburger Land haben.
Der Krieg begann im Juli 1546 in Süddeutschland, die kaiserlichen und die protestantischen Heere zogen dann nach Norden, zuerst nach Sachsen.

> Da das protestantische, dem Schmalkaldischen Bund angehörende Magdeburg einen Krieg gegen den katholischen Kaiser als unvermeidlich sah, besetzten auf Beschluss des Rates der Stadt am 1. Juli 1546 gegen 21.00 Uhr 200 Magdeburger Bürger das vor den Toren der Stadt liegende katholische Kloster Berge. Um zu verhindern, dass bei einer möglichen Belagerung das Kloster zum Nachteil Magdeburgs besetzt werden könnte, ließ man es komplett abreißen. Alle Gebäude, die Klosterkirche und die Mauern wurden vollständig abgebrochen. Das Bauholz, sieben schöne Glocken, ein neues Uhrwerk, die kostbaren Kirchengefäße, die Dokumente des Klosters und weiteres Inventar wurden nach Magdeburg gebracht. [1]

Magdeburg und seine Dörfer im Deutschen Krieg

Jetzt gab Herzog Moritz von Sachsen die Neutralität auf und stellte seine Truppen unter den Befehl des Kaisers. Am 24.04.1547 kam es zur entscheidenden Schlacht bei Mühlberg an der Elbe, in der das protestantische Heer vernichtend geschlagen wurde. Die kaiserlichen Heere zogen weiter nach Halle.
Andreas Werner berichtete 1584 in seiner *Chronica Des Hochlöblichsten Keyserfreyen Ertz vnd Primat Stiffts Magdeburg* über die Ereignisse:

> Auf den heiligen Pfingstabend anno Christi 1547, als kaiser Karl von der belagerung und aufgabe der stadt Wittenberg sich auf Halle zu reisen rüstete, haben viele Deutsche, Spanier (denen die gelegenheit [*Lage*] der magdeburgischen Börde nicht so gar unbekannt war), über die Elbe gesetzt und sind durch viele dörfer gerauscht, haben viele gute pferde und andern raub mit sich hinweggeführt, sind auch der Altenstadt Magdeburg so nahe gekommen, dass man sie zum teil sehen und mit großem geschütz erreichen können. [2]

Magdeburg hatte sich den kaiserlichen Truppen widersetzt, war aber vorerst noch nicht angegriffen worden. Über das Schicksal der Dörfer und der Bauern in diesem Krieg schweigen die Quellen. Man darf vermuten, dass sie von den Kriegsvölkern ausgeplündert wurden, wie man in der *Geschichte Deutschen Krieges* von Friedrich Hortleder[3] lesen kann:

---

gedenckwürdiges darunter begeben vnd zugetragen. Durch Andream Werner. Gedruckt zu Magdeburgk / in der Altenstadt by Paul Donat. Anno Christi 1584.

[1] **Kloster Berge:** http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Berge

[2] Andreas Werner: **Chronica.** 1584.

[3] **Friedrich Hortleder:** https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Hortleder

> Was aber in diesem kriegsheer für ein großer haufen volkes gewesen, das nicht unter die kriegsleute mit gerechnet, nämlich an gesandten, marketendern, derer, die proviant und futter zugeführt, weibern, knechten, kindern, müßiggängern und umherschweifenden leuten, kann ein jeglicher leicht ermessen, der nur einmal das kriegswesen gesehen hat und solchem gefolgt ist. ... Man schätzt auf beiden seiten zusammen genommen 200.000 menschen und 30.000 pferde, und es ist erstaunlich, dass diese menge vier monate lang versorgt werden konnte, ohne das land zu verheeren. [1]

Weil die Obrigkeit der Stadt Magdeburg sich dem Kaiser nicht unterwarf, verhängte dieser im Jahre 1547 die Reichsacht über die Stadt.[2] Zur militärischen Vollstreckung der Acht sollte es erst 1550 kommen.

Die ersten Ereignisse in dieser gewaltsamen Auseinandersetzung dürften für die Magdeburger beängstigend gewesen sein. In einem alten Wälzer sind ausführliche Berichte von Zeitzeugen über die Belagerung Magdeburgs in den Jahren 1550/51 zu finden.[3]

Sebastian Besselmeyer hat die Ereignisse in und um Magdeburg minutiös beschrieben.[4]

Zuerst kam Georg von Mecklenburg mit seinen Truppen ins Erzstift gezogen

> Den 16. September 1550 ist herzog Georg von Mecklenburg, wie man darüber richtige kundschaft [*Kunde*] gehabt hat, mit ungefähr 3000 und etwas darüber gutem kriegsvolk zu fuß und bei 200 pferden reisigen[5] in das stift Magdeburg gekommen, und anfangs hat er den flecken[6] Wanzleben eingenommen, geplündert und ausgebrannt, auch das schloss daselbst angefallen, welches Bartelt Eckelbaum im auftrag der Alten Stadt Magdeburg, samt dem kriegsvolk, das ihm aus der stadt zu hilfe geschickt, gehalten, / deshalb herzog Georg von Mecklenburg auf diesmal abgezogen ist und nichts ausgerichtet hat.
>
> Den 18. September sind die von Magdeburg mit ihren bürgern und kriegsvolk, auch etlichem geschütz und der wagenburg[7] ins feld nach Wanzleben, herzog Georg und seinem kriegsvolk unter die augen gezogen; weil ihnen aber der feind in dem ansehen und kundschaften noch zu stark, auch die sonne, wind und staub zum vorteil gehabt hat, sind sie

---

[1] Friedrich Hortleder: **Der Deutsche Krieg.** 1558. S.392

[2] **Reichsacht:** https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsacht#Reichsacht_gegen_St.C3.A4dte

[3] Friedrich Hortleder: Der römischen kaiser- vnd königlichen majesteten auch des heiligen tömischen reichs geistlicher vnd weltlicher stände, churfürsten, fürsten etc. handlungen und ausschreiben etc. / von rechtmäßigkeit anfang, fort- vnd endlichen außgang des **Teutschen Kriegs** kaiser Carls deß Fünfften wider die Schmalkaldische bunds-oberste, chur- vnd fürsten, Sachsen vnd Hessen, vnd ihrer chur- vnd fürstl: G. G. mitverwandte, vom jahr 1546. biß auf das jahr 1558. Ordentlich zusammen-bracht, jetzt aber von newen übersehen, vnd mit kupfern, auch newen, dazu gehörigen materien vermehrt, vnd zum andern mal an tag gegeben. Durch herrn Friderich Hortledern, fürst: sächsischen hofraht zu Weimar. Gedruckt zu Gota in verlegung Wolffgang Endtets. Anno M. DC. XI. V. [*1614*]

[4] Besselmeyer: **Gründtlicher Bericht des Magdeburgischen Kriegs** / Schlacht / Belagerung / vnnd fürnemsten Scharmützeln / Vnd alles was sich von beyden teylen / Innen vnd ausserhalb der Stadt / Vom anfang bis zum ende / zugetragen hat. Auffs kürtzste / warhafftiger verfasset / denn zuuor mit vnfleiss Im Druck zu Basell ausgangen ist. Durch Sebastian Besselmeyer Burger zu Magdeburg / so in solchen hendeln bey und mit gewesen. [Reprint in:Wilhelm Raabe: Unseres Herrgotts Kanzlei, Magdeburg 2002]

[5] **reisig:** zu reise im sinne von kriegszug, expeditio gehörig, 'gerüstet, besonders zu pferde gerüstet, für den krieg, bereit zum aufbruch', in substantivischem gebrauche **der reisige**, der bewaffnete, vor allem der bewaffnete zu pferde, einer, der reiterdienste thut. . .[DWB]

[6] Der **Flecken** ist eine Bezeichnung für eine kleinere, aber lokal bedeutende Ansiedlung. Vor allem in Norddeutschland wurde damit eine Minderstadt bezeichnet. [https://de.wikipedia.org/wiki/Flecken_(Ort)]

[7] **Wagenburg:** https://de.wikipedia.org/wiki/Wagenburg

auf der herren und kriegsverständigen rat diesmal wieder ab- und durch Diesdorf nach hause und in die stadt gezogen.
Unterdessen ist herzog Georg mit solchem kriegsvolk fortgezogen, hat die umliegenden flecken und dörfer gebranntschatzt, woraus dann viel klagen und zulauf zum rat zu Magdeburg erfolgte und nicht allein die dörfer, sondern auch andere flecken und städtlein, besondern aber Haldensleben, um hilfe und entsetzung von der stadt Magdeburg ersucht und erbeten, worauf sich die von Magdeburg gerüstet haben und des domkapitels flecken und dörfer auf den sonntag am tage Matthäi mit ihrer besten wehr und rüstung in die stadt gefordert, und auf ihre angaben, welchen sie geglaubt und auch verführt worden sind, wieder mit dem landvolke, auch bürgern und kriegsvolk samt der wagenburg und etlichem feldgeschütz dem feinde nach, und am tage bis Wolmirstedt gezogen, dort vor dem städtlein in der nacht haben sie im felde still gelegen.
Am montag früh, den 21. September am tage Mauritius sind die von Magdeburg bei Hillersleben an der Ohre durch herzog Georg von Mecklenburg geschlagen, und ungefähr an die 1200 personen, bürger und knechte, aber am meisten bauern umge

kommen und auf der walstatt[1] geblieben, auch wurden bis an die 300 gefangen, haben auch 11 stück feldgeschütze neben den rennwagen und der wagenburg verloren. Was aber der feind dagegen verloren hat, ist noch unbekannt, welches so gar ohne schaden nicht abgegangen, sondern der ihren viel auf der walstatt geblieben, die sie am folgenden tage im lager vergraben haben.
Nach solcher niederlage ist am 6. September der feind von Hillersleben an der stadt [*Magdeburg*] vorüber nach Schönebeck gezogen, dann haben am 2. Oktober herzog Moritz zu Sachsen, Markgraf Joachim, kurfürst und markgraf Albrecht von Brandenburg, graf Hans Georg von Mansfeldt, sowie die magdeburgischen dompfaffen und stiftsjunker auch zugeschlagen und sind bei dem haufen vor der stadt angekommen, haben beratschlagt die stadt zu belagern und dies begonnen.[2]

Die Belagerung Magdeburgs dauerte vom 22.09.1550 bis zum 05.11.1551. In dieser Zeit umringten die feindlichen Heere die Stadt, versorgten sich in den Dörfern der Umgebung mit Nahrungsmitteln, Futter und Pferden und zwangen die Einwohner zu Kriegsdiensten.

Neben dem Werk von Hortleder ist die *Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen* eine schier unerschöpfliche Fundgrube zur deutschen Geschichte in der Mitte des 16. Jh., besonders auch zur Belagerung Magdeburgs. Die Bauernschlächterei an der Ohre ist vergleichbar der Niedermetzelung der aufständischen Bauern unter der Führung Thomas Müntzers am 15.05.1525 bei Frankenhausen, auch wenn an der Ohre „nur“ 3000 oder sogar weniger, bei Frankenhausen aber 6000 Tote zu beklagen waren.

---

[1] Mit Schlachtfeld, altertümlich auch **Walstatt**, wird die geographische Örtlichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung bezeichnet, der Kampfplatz. [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht]
[2] Besselmeyer S.119ff.

Über das Schlachten bei Hillersleben findet man in der *Politischen Korrespondenz* einen Bericht vom 22.09.1550, der den Sieg Georgs von Mecklenburg über die Magdeburger beschreibt, darin heißt es,[1] der Herzog habe Wanzleben und Dreileben, die die Magdeburger dem Erzstift abgenommen hatten, zweimal vergeblich angegriffen. Die Magdeburger sollen am 20.09.1550 mit 7.000 Mann und 200 Pferden (oder nur mit 3.000 Mann und 125 Pferden), mit ihrer Wagenburg und zehn Geschützen ausgezogen sein, um den Herzog zu schlagen. Der Herzog und die Seinen, die man für nicht stärker als 3.000 Mann, *doch gar freidig gutte Knechte* und 200 Pferde hielte, habe am 21.09. *umb 2 schlege* bei Ollersleben [*Hillersleben*] oder, wie einige sagen, beim Kloster Ambsleben [*Ammensleben*] die Magdeburger geschlagen. Die Magdeburgischen Reiter sollen gleich beim ersten Angriff geflohen sein. Die Zahl der Toten werde mit 3.000 angegeben; manche wollen auf der Walstatt 1.500 Tote liegen gesehen haben, ohne auf der Flucht Erschlagene und später gestorbene Verwundete. 700 oder 800 Landsknechte seien gefangen worden. Herzog Georg habe die zehn Geschütze und die Wagenburg erobert und das Schloss Wolmirstedt eingenommen, das nahe bei der Walstatt liegt. Ob er weitere Schritte unternommen habe, sei noch nicht bekannt. Graf Albrecht von Mansfeld sei in der Stadt [*Magdeburg*] geblieben. Er soll gegen den Auszug gewesen sein. Von den Magdeburger Toten sollen nur 400 Bürger und etwa 100 Landsknechte, das übrige alles Landvolk grewesen sein.

In Besselmeyers tagebuchartiger Chronik findet man wenig über die Schicksale der Bauern und ihrer Dörfer. Man erfährt nicht die Namen von *des Kapitels Flecken und Dörfern*, aus denen die Bauern *auf den Sonntag am Tage Matthäi* [1550] *mit ihrer besten Wehr und Rüstung in die Stadt gefordert* wurden. Waren es nur die Dörfer, die dem Domkapitel gehörten, oder auch die Dörfer der Kirchen und Klöster, zu denen Osterweddingen gehörte? Die Domherren des Kapitels waren erbitterte Feinde und Belagerer Magdeburgs – wenn die Bauern dem Ruf der Stadt folgten und die Waffen gegen die Belagerer erhoben, kam das einem Aufstand gegen die gottgewollte Obrigkeit gleich. Wurden deshalb nur Bürger und Landsknechte von den Truppen des Mecklenburger Herzogs gefangen genommen, die Bauern aber hingeschlachtet?
Man erfährt auch nur andeutungsweise etwas über die Flüchtlinge, die aus der Umgebung Schutz hinter den Mauern und Gräben Magdeburgs gesucht hatten.
Dabei sollte man nicht ausschließen, dass die Belagerung der Stadt für einige Bauern der Umgebung gewinnbringende Geschäfte ermöglichte. Zwar hatte sich Magdeburg mit Nahrungsmittelvorräten auf den Krieg vorbereitet und innerhalb des Belagerungsringes wurde Ackerbau und Viehzucht betrieben, aber im Laufe der Zeit gingen die Vorräte zur Neige und die Magdeburger versuchten, aus der Umgebung Nachschub zu bekommen. Im

[1] **Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen.** Bd. 4: ***26. Mai 1548 - 8. Januar 1551***. Bearb. von Johannes Herrmann u. Günther Wartenberg. Hrsg. v. d. Hist. Komm. bei der Sächs. AdW zu Leipzig. Akademie Verlag, Berlin 1992. S. 731

Unterschied zu den Belagerungstruppen hatten die Belagerten kaum die Möglichkeit, ihr Ziel durch Überfälle und Plünderungen zu erreichen – sie mussten bezahlen. Die Eintragung Besselmeyers vom 19.03.1551 wirft ein Schlaglicht auf die Situation:

> Und an diesem tage in der nacht kam das eine schiff abermals mit allerlei viktualien [*Lebensmitteln*], wie weizen, gerste, hafer, rindern, schweinen, kälbern, auch fünf glocken, dazu zwei kähne, darauf zwei fass bier, dabei fünf personen, welche willens gewesen sind, in das lager zu Cracau[1] zu fahren.
>
> Den 20. März haben die bürger eingewilligt, die hälfte all ihres silbers auf das rathaus zu überantworten und dem rat vorzustrecken. (S.203)

Dass die Belagerer die Bauern aus der Umgebung zwangen für sie zu arbeiten, geht aus dem Eintrag vom Juni 1551 hervor:

> Den 11. hat der feind etliche hundert bauern gehabt, die holz und reisig in die Neustadt bringen sollten, um davon schanzkörbe und auch ein stakett[2] gegen die Alte Stadt auf der schantze zu setzen. (S.210)

Das konnte für die Bauern in den „Schanzfähnlein“ tödlich enden:

> Mittwoch nach Judica, den 18. März 1551 sind derer von Magdeburg reiter und knechte zum teil in die neue schanze auf der steinkuhle (am Kalvarienberg[3]) eingefallen und haben das Fähnlein des Obersten in der Neustadt, Hans Julcher, sowie auch ein Schanzfähnlein, welches im Feld gewesen, erobert und fast alle erstochen (S.202)

Unter der Belagerung hatten vermutlich die Flüchtlinge aus dem Umland am meisten zu leiden, denn für die Magdeburger Bürger waren sie lästige Mitesser – man kennt das ja aus aktueller Erfahrung. So wollte man im August 1551 *die armen leute* – worunter in dieser Zeit die Leute aus den Dörfern zu verstehen sind – über die Elbe bringen:

> Des freitags danach [*am 14.08.1551*] war man willens, den feind zu Cracau über der Elbe anzugreifen, denn die Elbe war sehr klein und es war gut darüber zu kommen, welches den knechten des abends bei allen fähnlein angezeigt und dazu ermahnt wurde, denn man vermeinte, die armen leute, welche sich nicht mehr erhalten konnten und solches begehrten, damit hinwegzubringen, und über die Elbe zu setzen. (S.281f.)

Der Plan scheiterte am Widerstand des Kriegsvolks, das mit Hilfe eines alten, möglicherweise gefälschten Briefs – fake news anno 1551! – zum Widerstand gegen die Stadtobrigkeit aufgestachelt wurde.

In seiner „Schlussrede“ äußert sich Besselmeyer über die Bedingungen, unter denen die Belagerten lebten. Über die Flüchtlinge erfahren wir:

> Denn eine grausame anzahl volks, mehr als vierzigtausend personen, waren in der stadt vorhanden, welches seine nahrung im feld und bei frommen leuten zusammenbringen und

---

[1] **Cracau** ist ein Stadtteil von Magdeburg am Ostufer der Alten Elbe.

[2] **Staket:** in der ältern zeit als eine befestigung oder verschanzung zum zweck kriegerischer vertheidigung oder belagerung, aus dicken pfählen (gewöhnlich mit eisernen köpfen) bestehend [DWB]

[3] **Kalvarienberg** (Stationsberg) ist die Bezeichnung für umfangreiche Nachbildungen der Kreuzigung Christi und seines Leidensweges (Passion), die Katholiken als religiöse Andachtsstätten dienen. [https://de.wikipedia.org/wiki/Kalvarienberg].

suchen musste, welche zum größeren teil aus der Neustadt, aus Sudenburg und St. Michael[1] zu uns herein genommen worden waren, und wir sind also deshalb viele mal "barmherzige kriegsleute" gescholten worden, weil man in solchen fällen die armut gerne, wo man kann, fortschickt und hinweg bringt, so taten wir das gegenteil, denn täglich sind unter solcher armut an die sechstausend personen vor den türen um Gottes willen gespeiset worden. (S.291)

Besselmeyer rühmt seine Stadt, weil sie vor dem Beginn der Belagerung versäumte, sich die Lebensmittelvorräte aus der Neustadt und den umliegenden Dörfern zu holen. Ob er hier die unzureichende Vorbereitung auf den Krieg als Barmherzigkeit glorifiziert, soll dahingestellt sein. Fakt scheint zu sein, dass die Dörfer durch die Magdeburger nicht geplündert wurden.

. . .und das, welches hart vor der tür war, wollten wir nicht annehmen. Denn wir auf diese weise viktualien, proviant und allerlei vorrat in die stadt wollten bekommen haben, so dass wir die stadt drei oder vier jahre lang wollten aufgehalten [*verteidigt*] haben, welches wir auch hart vor dem tor über dem graben nicht hereinholen wollten, nämlich aus der Neustadt und den nächsten dörfern, und waren darin abermals "barmherzige kriegsleute" zu schelten, weil wir keine armen leute machen und niemand etwas nehmen wollten, bis uns hernach die große not dazu zwang, und wir solches mit großer gefahr mit den schiffen hereinholen mussten. (S. 296f.)

Gegen Ende des Berichts finden wir Informationen über die Lage der Bauern im Umland:

Wenn die bauren nicht gestraft wurden, so nimmt's mich auch wunder. Erstlich [die] neben uns in der schlacht zu Hillersleben, über die es am meisten ausging. Hernach die anderen, die noch daheim in ihren dörfern waren, welche gebranntschatzt, dazu geplündert, verbrannt und von haus und hoff gekommen sind. Haben dazu unsere feinde (welche zuvor unsere freunde gewesen sind) müssen werden und wider uns helfen bauen und schanzen, die wir einestheils, wie oben gemeldet, selbst haben müssen erwürgen und davon schlagen, wie am mittwoch nach Judica von männiglichem gesehen worden ist. Summa Gott hat in diesem kriege weder bauer, bürger noch den adel verschont. ...

Desgleichen die großen unkosten krieges in- und außerhalb der stadt, auch den unüberwindlichen schaden, den wir und unsere nachbarn empfangen haben, kann niemand genug

[1] **Sankt Michael** war eine Siedlung vor den Toren der Stadt Magdeburg in der Nähe Sudenburgs.
Sankt Michael lag westlich des Breiten Wegs, südwestlich der Altenstadt Magdeburg und westlich von Sudenburg, welches sich jedoch in der Zeit des Mittelalters direkt südlich der Altstadt, etwa im heutigen Bereich zwischen Danzstraße und Liebigstraße, befand. . .
Die Siedlung Sankt Michael bestand, wie auch die benachbarte Sudenburg, bereits im 10. Jahrhundert zur Zeit Otto I. Nach Gründung des Erzbistums Magdeburg 968 ging der Flecken Sankt Michael, wie auch die anderen Vorstadtsiedlungen, in den Besitz des Erzstifts über. Später wurde Sankt Michael zur Sudenburg gehörig gesehen.
Unter Führung des protestantischen Fürsten Moritz von Sachsen beginnt 1550 eine Belagerung Magdeburgs durch kaiserliche Truppen, in deren Verlauf die Vorstädte und Siedlungen erneut zerstört werden. Nach Beendigung der Belagerung 1551 werden sie wieder hergestellt, die verwüstete Kirche St.Michaelis jedoch nicht. Die Bewohner benutzen nun die Kirche St. Ambrosii in der Sudenburg. Die Siedlung besaß 100 Häuser. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sankt_Michael_(Siedlung)]

beschreiben noch beklagen, denn zum teil sind die Neustadt, Sudenburg und St. Michael samt vielen dörfern alle bis auf den grundt hinweggerissen. (S.297f.)

1558: Der Friedensvertrag von Wolmirstedt

Die Auseinandersetzungen zwischen dem lutherischen Magdeburg und dem (noch) katholischen Erzbischof (tatsächlich dem Statthalter des erst 17jährigen Sigismund, Graf Johann Georg von Mansfeld)[1] und dem (noch) katholischen Domkapitel wurden im Vertrag von Wolmirstedt[2] beigelegt und am 29.01.1558 unterzeichnet. Zwischen den Vertretern der beiden christlichen Religionen wurde friedliche Koexistenz vereinbart, die alten feudalen Besitzverhältnisse des Domkapitels und der Klöster wurden wieder hergestellt.

Im Kloster Berge wurde Peter Ulner[3], der Hofprediger des katholischen Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunschweig, zum Koadjutor (Beistand) des Abts Heinrich berufen und im Jahr darauf zum Abt Petrus gewählt. (1565 reformierte er das Kloster Berge im Sinne Luthers.)

Unter dem Abt Petrus wurden nicht nur die Klostergebäude wieder aufgebaut, sondern auch die Besitzverhältnisse geordnet. So beginnen die Eintragungen in das älteste überlieferte Zinsregister des Klosters nicht zufällig im Jahre 1559.

Zu Osterweddingen hatte Abt Petrus eine besondere Beziehung. Nachdem seine Frau 1588/89 gestorben war, veräußerte er den freien Hof[4] des Ortes, den seine Frau „zur Leibzucht“ (Nutznießung auf Lebenszeit) gehabt hatte. [GP-Dok 1589a].

Aus dem Jahr 1563 ist eine Information über Osterweddingen überliefert, die dem ersten lutherischen Erzbischof zu danken ist – den aber selbstverständlich der Papst nicht geweiht hat und der deshalb nicht mehr den Titel Erzbischof führen durfte, sondern wie alle künftigen Landesherren des Erzbistums *Administrator* genannt wurde. Das war Joachim Friedrich von Brandenburg, Administrator des Erzstifts von 1566 bis 1598.[5] Er wurde danach Kurfürst von Brandenburg. Weder als Administrator noch als Kurfürst hatte er den einzig wahren, nämlich blutigen Ruhm durch siegreiche Kriege erworben. Anerkennung für seine Leistungen bei der Organisation der Landesverwaltung des Erzbistums fand er kaum, denn wer wird schon für die kluge Regelung des Alltagslebens gerühmt?

---

[1] **Erzbischof Sigismund:** https://de.wikipedia.org/wiki/Sigismund_von_Brandenburg
[2] **Vertrag von Wolmirstedt:** LASA, A 2, Nr. 661
[3] **Abt Peter Ulner**: https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Ulner
[4] **Frey=Hof**: ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtsbarkeiten, Abgaben u. s. f. be-freyeter Hof. Ehedem wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, wenn sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befreyet waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind, Freygüter. [Krünitz: Frey=Hof]
[5] **Administrator des Erzbistums Magdeburg:** https://de.wikipedia.org/wiki/Erzstift_Magdeburg

Peter Ulner aus Gladbach
Bartholomäus Bruyn der Jüngere: Ulner Diptychon. Um 1560. LandesMuseum Bonn.

1564: In diesem Dorfe wohnen 67 Hauswirte

Zu den von ihm und seinen Räten veranlassten Maßnahmen im Erzbistum gehört die *erste lutherische General-Kirchen-Visitation im Erzstifte Magdeburg anno 1562 – 1564*.
Die vier Visitatoren, Sebastian Boetius, Anthon Freudemann, Valentin Sporer und Jacob Prätorius, verhörten die Pfarrer des Amtes Wanzleben vom 1. bis zum 29. April 1563. Das

Gesamtergebnis war aus der Sicht der lutherischen Theologen niederschmetternd, so dass die Kommission am Ende der Untersuchung folgende Entscheidung traf: [1]

> Im Amt Wanzleben hat die not erfordert, weil die leute den Katechismus[2] sehr übel, ja meistens teils gar nicht glauben, dass die herrn visitatoren folgende ordnung gemacht, dass jeder pfarrer nicht allein die jugend, sondern auch die alten, besonders die hauswirte, an den sonntagnachmittagen, wenn er den Katechismus gepredigt hat, in der kirche abhören solle, dass ja alle sonntage fünf gemeindemitglieder die 5 stücke des Katechismus aufsagen, dazu soll der pfarrer alle seine pfarrleute, besonders die hauswirte, mit namen aufzeichnen und den sonntag zuvor anzeigen, welche am folgenden sonntag aufsagen sollen, und soll mit allen hauswirten die reihe gehalten werden, dass sie aufsagen alle fünf, wenn die fünf alten aufgesagt haben, sollen hernach die kinder auch aufsagen, damit der Katechismus in schwung gebracht werde.

Zum Amt Wanzleben gehörten damals die Dörfer Altenweddingen [100 Hauswirte], Sülldorf [40], Osterweddingen [67], Bottmersdorf [40], Stemmern [31], Hohendodeleben [65], Groß Ottersleben [90] mit den Filialen Klein Ottersleben [16], Beneckenbeck [9], Lemsdorf [11], Schleibnitz [24], Domersleben [76], Klein Rodensleben [29], Bahrendorf [22], Schierstedt [42] und Dodendorf [24].
Osterweddingen mit 67 Hauswirten war eines der größeren Dörfer des Amtes, nur Altenweddingen und Groß Ottersleben (heute ein Stadtteil von Magdeburg) hatten mehr Einwohner. Nach dem 30jährigen Krieg geriet Altenweddingen in das Amt Egeln.

Der Bericht über Osterweddingen, aufgenommen am 22.04.1563, dem zweiten Tag der Visitation des Amtes Wanzleben, sah noch recht gut aus:

> **Osterweddingen** gehört dem abt zu Berge und die pfarre geht vom abt zu Berga zu lehen. Den 22. April anno 1563 vorgestellt.
> *Eberhard Hirstel*, pfarrer zu Osterweddingen, seines alters im 34. jahr, ist von der gemeinde daselbst vociret und zu Wittenberg anno 53 ordiniret, wie er dessen ein zeugnis von den theologen daselbst vorgelegt hat, hat die pfarre zehn jahre innegehabt. Dieser pfarrer versteht die christliche lehre recht, hat auch richtige gute antworten auf alle artikel der lehre gegeben.
> *Des pfarrers einkommen*: 4 hufen landes, die mag er nach seinem gefallen bestens gebrauchen; 6 scheffel weizenzins von 15 gulden hauptsumme [*Kapital*], gibt ***Bastian Herbst*** zu Osterweddingen. Dieser mann erbietet sich, die abzutragen, wenn das geschieht, sollen die 15 gulden mit des herrn abts von Berge vorwissen wieder angelegt werden; 1 kleiner wiesenfleck, jährlich 1 taler von der kirche.

---

[1] **Protokolle der** ersten lutherischen **General-Kirchen-Visitation** im Erzstifte Magdeburg anno 1562 – 1564. **II. Heft**: **Die Flecken und Dörfer im Holzkreise.** Hg. Fr. H. O. Danneil. Magdeburg 1864. S.24 [Original: LASA, A 12 Gen., Nr. 2435]
[2] **Katechismus:** https://de.wikipedia.org/wiki/Katechismus

> Accidenz[1] 3 pfennig für kindtaufe; 1 groschen für aufgebot und trauung; 2 pfennig von einem jeden communicanten quartalgeld; 4 pfennig aus jedem hause zu neujahr; 1 groschen für das einleiten [*Einführen in den Gottesdienst*] einer sechswöchnerin[2].
> *Des gotteshauses* [der Kirche] *einkommen*: 6 hufen landes geben jährlich 6 wispel 20 scheffel weizenpacht.
> *Anmerkung*. Es sollen vor etlichen jahren ungefähr vor 22 jahren 12 eiserne schafe[3] bei der kirche gewesen sein, will aber niemand davon wissen. Es solle Hans Reyba, welcher zu Magdeburg zu Sankt Michel wohnen soll, dazu befragt werden.
> *Des küsters einkommen*: ½ hufe landes, die gebraucht er selbst; 13 scheffel weizen von der kirche, jährlich 1½ gulden von der kirche; 6 pfennig für ein begräbnis; 2 pfennig für eine kindtaufe; jedes quartal 2½ groschen schulgeld von jedem knaben, 1 kleiner wiesenfleck, ein umgangbrod[4].
> *Inventar der pfarre*: 1½ hufe bestellt gefunden.
> In diesem dorfe wohnen 67 hauswirte.

Für die Dorf- und Familiengeschichte ist der Hinweis auf das Schulgeld für die Knaben aufschlussreich: die Mädchen lernten 1563 noch nicht lesen und schreiben.

Zwei Jahre nach dieser Visitation kam die Pest ins Land. Ob und, falls ja, in welchem Umfang Osterweddingen davon betroffen wurder, ist nicht überliefert. Andreas Werner vermeldet in seiner Chronik nur:

> Anno 1565 ist der Zorn Gottes durch ganz Europa erbärmlich ausgeschüttet, so dass in zwei aufeinander folgenden Jahren fast der Kern des ganzen Landes durch Pestilenz erschrecklich hingeräumt worden.

Es gab dann eine verhältnismäßig ruhige Zeit, in der auch der Wohlstand der Bauern gewachsen sein dürfte, bis um das Jahr 1620 die ersten Auswirkungen des 30jährigen Krieges auch den Norden das Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation erreichten. Die Schrecken des Krieges mussten auch die Einwohner Osterweddingens erleben – das, was die Soldateska der feindlichen katholischen wie der befreundeten protestantischen Heere

---

[1] **Accidenz:** die mit einem Amte verbundenen zufälligen und ungewissen Einkünfte, im Gegensatze des gewissen Gehaltes, zufällige Amtsgebühren, Sporteln. [Johann Christoph Adelung: **Grammatisch-kritisches Wörter-buch der Hochdeutschen Mundart.** Leipzig 1793–1801. http://www.zeno.org/Adelung-1793/A/Accidenz,+das]

[2] **Sechswöchnerin**: frau in den ersten sechs wochen nach der geburt, kindbetterin. [DWB]

[3] **Eiserne Kühe** waren Kühe, die an ein Grundstück rechtlich gebunden waren, so dass sie bei einer Abtretung des Grundstückes oder Gutes oder bei einer Beendigung des Pachtvertrages in der gleichen Anzahl und Güte vorhanden sein oder ersetzt werden mussten (entsprechend auch: **Eiserne Schafe**). Der Begriff war vom Mittelalter bis Ende des 19. Jh. im gesamten deutschsprachigen Raum gebräuch-lich und war vermutlich Ausfluss eines Gewohnheitsrechts.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Eiserne_K%C3%BChe]

[4] **Umgang:** Gang zu den Einwohnern eines Ortes, um von denselben ein auf Herkommen gegründetes Geschenk zu erbitten, besonders seitens der Schullehrer, welche in dieser Absicht mit ihren Schülern von Haus zu Haus gehen u. singen. [**Pierer's Universal-Lexikon**. 4. Auflage 1857–1865. http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Umgang?hl=umgang]
Der Brauch des „Umsingens“ zu Silvester geht auf dieses Einkommen der Lehrer zurück, wird aber wohl zunehmend von der us-amerikanischen Bettelei zu Halloween verdrängt.

anrichtete und was durch die Pest und andere Epidemien ausgelöst wurde, bis zur völligen Entvölkerung des einstmals großen und reichen Ortes.

Ahnfrau Gese verheiratet ihren Sohn nach Etgersleben

Kommen wir nun endlich zu den Familienangelegenheiten und zur Ahnfrau Gese Persig.
Der Name *Gese* ist eine von mehreren Kurzformen des alten deutschen Namens *Gertrud/ Gertraude*, eine Zusammensetzung von althochdeutsch *ger* = der Speer und *trud* = stark, die Macht, die Gewalt und auch = (ver)traut, lieb, Gese bedeutet also „die Vertraute, die Liebe", „die Starke" und „die starke Speerträgerin"[1].

Worauf gründet sich die Überzeugung, Gese Persig sei eine unserer Ahnfrauen gewesen?
Am 5. Juli 1618 wurde in der Wasserburg Egeln, dem Sitz des Amtshauptmannes Daniel v. Rossow, in das Handelsbuch des Amtes für 1616 bis 1620[2] der Vertrag über die Ehestiftung zwischen Klaus Herbst aus Osterweddingen und Margarethe, geborene Müller, Witwe des verstorbenen Ackermanns Peter Boxhut (Bockshaut/Ziegenleder) eingetragen. [GP-Dok 1621]
Dieser Klaus Herbst ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der Ahnherr der Herbste in Etgersleben – weniger sicher ist es, ob er Söhne und Töchter mit Margarete Müller erzeugte, die schon vier Kinder in die Ehe einbrachte, oder ob er nach deren Ableben 1642 Catharina Rockenbauch verwitwete Siegmund heiratete.
Die Mutter des Bräutigams wurde im Vertrag nicht namentlich erwähnt. Aus dem Text ergibt sich aber, dass sie Herbst hieß, in Osterweddingen wohnte, verwitwet und wohlhabend, also wohl Besitzerin eines Ackergutes war. Merkwürdig ist, dass im Vertrag weder sie selbst noch ihr *kriegischer/kriegerischer Vormund*[3] als Zeuge genannt wurden.

Im Ehevertrag werden als Zeugen des Bräutigams sein Bruder Andreas und sein Schwager Jacob Albrecht, beide aus der Alten Stadt Magdeburg genannt.
Vermutlich war aber Andreas Herbst nicht der Bruder, sondern ein Vetter seines Vaters, der Sohn seines Großonkels Peter Herbst, der mangels eines Vaterbruders dessen Stelle vertrat, und Jacob Christoph war der Ehemann der Tochter dieses Großonkels, Margarete Schütte, geb. Herbst.

Ahnfrau Gese heiratete 1601 den Ackermann Sebastian Herbst. [GP-Dok 05.09.1601] Der starb schon 1606/07. Am 11.05.1615 wurde die Vormundschaft für die Söhne von Gese Persig

---

[1] **Gese:** Vorname.com http://www.vorname.com/name,Gesa.html
[2] **Handelsbuch des Amtes Egeln 1616 bis 1620:** LASA, Da 19, Nr. 4
[3] was **krigische vormunden** bedeuten? es haben die unmuendige jeweilen ire krigische vormunden, welche auch vormunden zum rechten benennet werden. dise haben der muendlinge rechtshaendel zu besorgen und werden entweder von den erblassern selbst ausersehen oder von den minderjaehrigen, auch dem streitigen gegenteile fuergeschlagen oder von der oberkeit bestellet ... [**Deutsches Rechtwörterbuch**. [https://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/kr/iegi/kriegisch.htm]

aus erster Ehe mit Sebastian Herbst, Klaus und Hans, bestätigt. [GP-Dok 1615] Da hat Klaus im Jahre seiner Eheschließung kaum eine verheiratete Schwester gehabt.

Bastian Herwest, Ehemann der Ahnfrau

Klaus Herbst in Osterweddingen, den wir seines Großvaters wegen *den Jüngeren* nennen wollen, kommt seinem Namen, seinem Alter und seinem Stande nach für die Einheirat in einen Ackerhof in Etgersleben in Frage. Man findet ihn im Handelsbuch des Klosters Berge, begonnen 1592.[1]

Darin wurden am 11.05.1615 Klaus Beyendorf und Andreas Pegau als Vormünder für Klaus und Hans bestätigt, die Söhne von Gese Persig aus erster Ehe mit Sebastian Herbst. Man erfährt nebenbei, dass die Ahnfrau Gese in zweiter Ehe mit Joachim Knüppel verheiratet war. [GP-Dok 1615]

Bördepaar[2]

Im selben Handelsbuch ist der Vertrag über die erste Ehe *der Knüppelschen* mit dem Vater von Klaus Herbst d. J. und Sohn von Klaus Herbst d. Ä. vom 05.09.1601 zu finden. Dieser Vertrag *zwischen Bastian Herbsten und Gesen Persichen* wurde am 05.09.1601 im Kloster Berge beurkundet. [GP-Dok 05.09.1601]

Klaus Herbst d. Ä. war 1595/96 gestorben, seine Witwe Agnes/Agneta/Agatha geb. Persig wurde am 02.11.1596 mit dem *Wohnhof zwischen Peter Hellwich und Drewes Beyendorf und einem Viertel Landes in und vor Osterweddingen, dann noch zwei Morgen Ackers und einem Morgen Graswiese* belehnt. Acker und Wiese hatte Klaus Herbst d. Ä. von Ludger Berend gekauft. [GP-Dok 02.11.1596] Der war als Stiefvater der Braut seines Sohnes sein künftiger Schwäher.

Bei der Beurkundung der ersten Ehestiftung Gese Persigs im Jahre 1601 waren als Zeugen des Bräutigams Sebastian Herbst, Johannes Sommer, Pfar rer in Osterweddingen von 1599

[1] **Contract oder handelsbuch des klosters unnd amptes Berge vor Magdenburgk.** Darinne allerley vortrege, kauffbrieff, ehestifftung und rechte veranlassung, auch uhrfriede der unterthanen und sonsten andere vernotelungen, auch wirdt man derselbigenn namen hierinnen befinden, welche da unmundigen kindern zu vormunden und curatorn geordenet. Bey zeit des ehrwürdigen in Gott herrn, herrn Petri bestettigten abtts hierselbsten. **Anno 1592** [LASA, MD, A 4k I, H Nr. 42]

[2] **Bördepaar:** Trachtenpuppen am "Atzendorfer Jahrtausendtuch" von 2002 [http://ernstfherbst.de/atz/feat/atz_j1000t.pdf]

bis 1622[1], der Richter Andreas Schröder, Hans Rode, des Bräutigams Vetter Bastian Herbst und sein Schwager Andreas Persig anwesend.
Gese Persig hatte keine Geschwister, und die Schwestern von Sebastian waren nicht mit einem Persig verheiratet – beim *Schwager* handelt es sich wohl um die Bezeichnung einer weitläufigeren Verwandtschaft.
Die Belange der Braut wurden von ihrem Stiefvater Ludgerus Berend und ihren Vormündern Peter Herbst und Klaus Beyendorf vertreten, Brautzeugen waren Christoph Bertram, Hans Hellwich und Drewes Pegau. (Wir haben oben gelesen, dass Klaus Beyendorf und Andreas Pegau nach dem Tode des Ehemanns die Vormünder von Hans und Klaus Herbst d. J. wurden.)

Bastian Herbst brachte das Gut seines Vater Klaus d. Ä. in die Ehe ein. Den Ackerhof hatte der Bräutigam mittels eines *Erbvertrags über einen Ackerhof zwischen Bastian Herbsten und seiner Mutter* [*Agneta Persig-Herbst*] *und Buhlichen* vom 17.09.1601 [GP-Dok 17.09.1601] erworben. Obwohl nach der Ehestiftung datiert, wurde dieser Erbvertrag anscheinend schon vor der Ehestiftung am 05.09.1601 formuliert, denn er enthält die bemerkenswerte Klausel:

> Würde sichs aber zutragen, dass Bastian sich verehelichen würde und seine Frau könnte sich mit der Mutter nicht begehen[2] und vertragen, so will Bastian seiner Mutter eine eigene Wohnung verschaffen und soll ihr anstatt des bewilligten freien Tisches alle Jahre zwölf Taler aus dem Gute gegeben werden, Sebastian sei am Leben oder nicht.

Aus dem Vertrag erfahren wir, dass der Ackermann Sebastian Herbst, der Ehemann der Ahnfrau Gese und Großvater von Klaus Herbst d. J., drei Schwestern hatte, Anna, Catharina und Agnes/Agneta. Catharina war 1601 noch *unbefreyet*.
Sebastian bekam den Hof für 850 Taler, gekürzt um 66 Taler und 18 Gute Groschen für die Hochzeit und die Mitgift. Das Gut war mit 412 Talern verschuldet. Vereinbart wurde, dass Sebastian für die Mutter bis an ihr Lebensende sorgen sollte.

Im selben Jahr, vor oder nach der Hochzeit, vergrößerte Sebastian Herbst seinen Hof durch Erbkauf eines Hauses mit Hof in der Mittelstraße von Osterweddingen, vermutlich vor allem wegen der separaten Wohnung für seine Mutter Agneta. Der Vertrag wurde am 02.10.1601 ins Handelsbuch eingetragen. [GP-Dok 02.10.1601] Ein Zeuge war *Clauß Beindorff unser Nachbar*, den wir schon als Vormund von Gese Persig und künftigen Vormund ihrer Söhne kennengelernt hatten.

---

[1] Johannes Sommer, Pfarrer in Osterweddingen 1599-1622 **[Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen.** Series Pastorum **Bd. 10.** Osterweddingen]
[2] **sich begehen:** sich vertragen [DWB]

Noch im Jahr nach der Ehestiftung wurden Erbforderungen der jungen Frau am 15.02.1602 in *Gese Persichen verlassung*[1] vertraglich geregelt [GP-Dok 1602]. Peter Herbst und Klaus Beyendorf als Vormünder verhandelten in Gegenwart von Gese Persig und ihrem Ehemann Bastian Herbst mit *Valtin Persichen Pflegetochter* über väterliche Erbforderungen. Als Vater Geses wird Lampertus Persich seliger genannt. Es ging wohl um die Abwendung von Forderungen, die sowohl der verstorbene Lambert Persig wie auch die – namentlich nicht genannte – Pflegetochter von Geses Großvater Valentin Persig an dessen Erbe stellten.

An einer Eigentumsübertragung (*cession*) von ¼ Hufe Landes, die Sebastian Herbst und Ahnfrau Gese am 15.03.1607 zugunsten des Pfarrers der Sudenburg, Zacharias Wesemann, bestätigen ließen, ist interessant, dass die Ehefrau (und nicht ein *kriegischer Vormund*) zur Verhandlung im Kloster erschien.[2]

Bis 1607 wurde der Ackermann Sebastian Herbst (neben dem Kossaten Sebastian Herbst) im Erbzinsregister des Klosters Berge[3] genannt, im Jahr 1608 die *Bastian Herbstsche*[4]. – die Witwe von Sebastian.
Soweit sind die Angaben stimmig. Der Großvater Klaus d. Ä. des künftigen Etgersleber Ackermanns Klaus Herbst d. J. starb 1596, sein Sohn Sebastian übernahm den Ackerhof in der Mittelstraße, heiratete die Ahnfrau Gese, Tochter von Lambert und Enkeltochter von Valentin Persig. Sebastian starb 1606 und hinterließ seiner Witwe die Söhne Klaus und Hans. Die Witwe Gese heiratete Joachim Knüppel, wahrscheinlich 1607, bald nach Ablauf der Trauerzeit um ihren ersten Ehemann. (Eine Nachricht über die Eheschließung ist nicht überliefert. Die erhalten gebliebenen Eintragungen in die Kirchenbücher von Osterweddingen beginnen erst 1622.)

Klaus Herbst d. J. als Geses älterer Sohn wurde vermutlich neun Monate nach der Eheschließung, frühestens im Mai 1602 geboren. Nichts spricht dafür, dass die Ehe merklich früher geschlossen als die Ehestiftung beurkundet wurde.
Nach dem in der Magdeburger Börde verbreiteten Jüngstenerbenrecht war Klaus kein Anwärter auf den Besitz des väterlichen Ackergutes in Osterweddingen. Seine Mutter nutzte die Chance, die sich nach dem Ableben des hoch verschuldeten Vollspänners Peter Boxhut in Etgersleben bot, und verheiratete den noch sehr jungen Klaus mit der Witwe Boxhut geb. Müller.
Eintragungen in den Kirchenregistern von Osterweddingen [KB 1630Ow*/~28.10.1630; 1633Ow*/~24.04.1633; 1642Ow∞/27.02.1642] belegen, dass Klaus Herbst d. J. die Beziehungen zur Verwandtschaft und Freundschaft in Osterweddingen aufrecht erhielt – die ungefähr 20

[1] **verlassung**, Bekanntmachung [DWB], hier: Erlass, Verfügung
[2] **Ableben Andreas Persig. 1561**: LASA, A 4k I, H Nr.42, fol.301R
[3] **Erbzinsregister des Klosters Berge 1607:** LASA, A 4k I, E Nr. 48 fol. 232R
[4] **Erbzinsregister des Klosters Berge 1608:** LASA, A 4k I, E Nr. 48 fol. 233

km Entfernung zwischen Etgersleben und Osterweddingen waren auch damals kein ernsthaftes Hindernis für Verwandtenbesuche.
Ein Hans Herbst war am 22.11.1624 gestorben. Seine Witwe führte den Hof weiter, denn am 03.06.1625 wird Berta Thiems im Taufenregister verzeichnet, die *bei der Hans Herbsten dient*. Gegen die Annahme, dieser Hans sei identisch mit dem Bruder von *Klaus Herbst d. J.* spricht allerdings, dass Sophia Dolenburg, Hans Herbsts Witwe, am 27.11.1626 im Alter von 56 Jahren starb. Das wäre ein sehr großer Altersunterschied zwischen den Eheleuten gewesen, denn der Bruder von *Klaus* kann frühestens 1603 geboren sein.
Ein Klaus Herbst wurde am 28.03.1630 der Pate von Andreas Brunau, dem Sohn der ledigen Maria Brunau. Auch wenn hier nicht vermerkt wurde, dass er aus Etgersleben kam, dürfte es unser Klaus Herbst d. J. gewesen sein.
Am 24.04.1633 wurden Andreas, der Sohn von Sebastian Herbst, und sein Zwillingsbruder Tobias getauft. Bei der Frau von Klaus Herbst, die Pate stand, wird ausdrücklich vermerkt, dass sie aus Etgersleben angereist war. Das wird noch Margarete geb. Müller gewesen sein. Aus Etgersleben war auch der Pate Hans Thiele und aus Egeln der Pfarrer Tobias Kleffel[1] erschienen.

Nach dem Vermerk im Kirchenregister *1638, 1639, 1640, 1641 ist Osterwedding meistentheil wüste vnd öde gewesen*. Bei der ersten eingetragenen Taufe wurde vermerkt: *In der Sudenburg getauft*. Das könnte für alle Taufen und Eheschließungen in diesen Jahren zutreffen, wenn nicht ein anderer Ort genannt wurde.
Am 27.02.1642 heiratete Klaus Herbst in Osterweddingen Catharina Rockenbauch (auch Rockenbusch geschrieben), Peter Siegmunds Witwe. Auch hier wird nicht angemerkt, dass er aus Etgersleben kam. Möglich, dass er als eingeborener Osterweddingscher galt. Klaus Herbst d. J. wäre 1642 gerade 40 Jahre alt gewesen. Die erste Ehe von Catharina Rockenbauch, der Tochter des verstorbenen Andreas Rockenbauch, mit Peter Siegmund aus Beiendorf wurde am 03.11.1623 geschlossen. Da wird sie um die 20 Jahre alt gewesen sein, also gleichaltrig mit unserem Klaus Herbst d. J.

Klaus Herbst, Schwiegervater der Ahnfrau

Im Archiv des Klosters Berge wurde das Erbenzins-Register für den Zeitraum von 1559 bis 1611[1] aufbewahrt. Bereits 1559 gab es den erbzinspflichtigen Bauern Clawes Harwesch und außer ihm noch Jahn, Galle, Pawell, Hanns, Jochim und Stachius Harwesch.
Sebastian Herbst, der 1563 als Schuldner der Kirche im Protokoll der evangelischen Kirchenvisitation genannt wurde, ist im Register von 1559 nicht zu finden. Er ist

[1] **Tobias Kleffel** / Klepfel / Klöpfel). *Egeln um 1611, +Etgersleben 14.11.1669; Uni Jena imm. 01.04.1630, Leipzig. Ord. Halle 1637; 1637-1647 Oberpfr. Borne, 1647-1669 Pfr. Etgersleben. ∞ I. Egeln Christina Fahrenbruch / ∞ II. Anna Elisabeth Engelbrecht +n.1669. 2 K. 1. Ehe (1 S., 1 T.) S. Simon *Egeln 29.04.1638 +Egeln 28.04.1640 T. Christina *Egeln 27.10.1640 ∞ Johann Eilers, Pfr. Groß Wanzleben [Pfarrerbuch]

vermutlich identisch mit Bastian Herweste, dem Bruder von **Clawes** und Peter, die am 19.03.1571 vom Abt Peter des Klosters Berge einen Kauf bestätigen ließen. [GP-Dok 19.03 1571]

15583/84 fand eine zweite Kirchenvisitation statt. Die Anzahl der Hauswirte in Osterweddingen war seit 1563 von 67 auf 72 gestiegen. Im *Kirchen=Visitations Protocolle derer Zinsen und Schulden im Holtz und Jerichowschen Kreyßen de Anno 1583 und 1584. Vol. II.*[2] wird in Osterweddingen ein Klaus Herbst genannt:

> Des pfarrherrn einkommen 6 scheffel weizen wiederkäufliche pacht gibt **Claus Herbst** von 30 talern hauptsumme [*Kapital*], so dem pfarrherrn zum besten bei ihm belegt.

Das ist mit Sicherheit der selbe Claws Herwest, der ab 1585 im Register erscheint.

1559 zahlte Klaus Herbst d. Ä. 10 Schilling für 3 Morgen Landes.
Von 1585 bis 1587 entrichtete er

> 1 schilling für das grundstück,
> 10 schillinge 1 pfennig für 3 morgen,
> 1 schilling 1 pfennig für ein drittel von einem morgen.

Von 1588 bis 1600 betrug der Zins für die 3 Morgen nur noch 4¼ Schilling.

Von 1601 bis 1611 wurde als Zinspflichtiger *Bastian Herwest vorhin* [zuvor] *Claweß* genannt. Ab 1601 wurden zwei Beträge, die bis dahin für Klaus Herbst d. Ä. getrennt ausgewiesen worden waren, zusammen mit den erstgenannten Abgaben erfasst:

> 2 schillinge de area[3]
> 1 schilling [*für*] 1 curia[4]

Es gab vorher vermutlich nur einen Klaus Herbst, der aber zwei Grundstücke besaß.
1588 bis 1590 zahlte er 6 Schillinge für ¼ Hufe, von 1591 bis 1600 2½ Schillinge und 2½ Pfennige für 2½ Morgen. Der erste Betrag verschwindet aus den Registern, den zweiten zahlte ab 1601 Sebastian Herbst.
Dieser Sebastian hatte schon am 12.02.1597 einen Vertrag über 50 Taler mit Heinrich Zander geschlossen. [GP-Dok 12.02.1597] Dabei wird erwähnt: *mit vorwissen seiner Mutter Agneten*. Das stimmt mit der Kopie des Lehnbriefs für die Witwe des Klaus Herbst von

---

[1] **Erbenzins-Register des Klosters Berge von 1559 bis 1611**: LASA, A 4k I, E Nr. 47
[2] **Kirchen=Visitations Protocolle** derer Zinsen und Schulden im Holtz und Jerichowschen Kreyßen de Anno **1583 und 1584. Vol. II.:** LASA, A 12 Gen. Nr. 2439, fol. 314R
[3] **area:** Hof in engerer Bedeutung: ein eingeschlossener Platz an einem jeden Wohnhause; Latein **Area**. Ein Haus mit einem Hofe. Besonders auf dem Lande der Platz, welcher an den Wohn= und Wirthschafts=Gebäuden zu allerhand Absichten angebracht wird, damit man daselbst freye Luft habe, allerhand Unreinigkeiten u. d. gl. hinschaffen, das Vieh daselbst stehen und gehen könne u. s. f. Daher bey einem Landgute erfordert wird: 1) ein guter Mist= und Vieh=Hof, wohin auch die Ställe, Scheuern, Schoppen, Mist=Pfützen, Tränken, der Mist, Rau-fen, allerhand Geschirr, das Holz etc. gehören; 2) ein etwas kleinerer, reinlicher, und von innen abgesonderter Hof an dem herrschaftlichen Wohngebäude allernächst. [Krünitz: Hof]
[4] **curia**: Hof: ein umschlossener freyer und himmeloffener Platz um oder an einem Gebäude; im mittlern Latein **Curia**, Curtis. [Krünitz: Hof]

1596 überein, auch wenn die Frau einmal Agatha und einmal Agneta genannt wird. [GP-Dok 02.11.1596]
Für unsere Suche ergibt sich: in Osterweddingen gab es schon 1559 einen Ackermann Klaus Herbst d. Ä., dessen Hof von seinem Sohn Sebastian übernommen wurde. 1596 war Agatha/Agneta Persig, die Witwe des Klaus Herbsts d. Ä. und Mutter des Sebastian Herbst, die Besitzerin des Grundstücks. Von 1588 bis 1611 wird Klaus
Herbst d. Ä. mit zwei Hühnern im Register der abzuliefernden Rauchhühner[1] geführt. Dabei ist anzunehmen, dass es derselbe Mann war, dessen Wirtschaft 1601 von Sebastian Herbst übernommen wurde, und dass der buchhaltende Mönch nur vergaß, den Namen des Verstorbenen durch den Namen des Erben oder der Erbin zu ersetzen.

Urahn Jan oder Galle Herbst?

Sebastian, der Ehemann der Ahnfrau Gese, Sohn von Klaus Herbst d. Ä. und Vater von Klaus Herbst d. J., erwarb 1601 durch einen Erbvertrag den Hof in der Osterweddinger Mittelstraße mit den dazugehörigen Ländereien. [GP-Dok 17.09.1601] Dieses Gut hatte sein Vater schon 1562 besessen [GP-Dok 16.02.1562] und 1581 um den Nachlass von Jan Herbst erweitert, einen Wohnhof in der Osterweddinger Mittelstraße mit einer Viertel Hufe Landes. [GP-Dok 1581]
Hier wird Jan Herbst als Vater der Brüder Klaus d. Ä., Peter, Sebastian und ihrer mit Hans Sonnenwald und Markus Piper verheirateten Schwestern genannt.

Im Unterschied dazu erscheint 1585 Galle Herwest als Vater der Brüder Klaus d. Ä. und Peter Herbst und ihrer Schwestern Barbara, verwitwete Grabe in Biere, Helene, verwitwete Herbst in Börnecke und Anna, verheiratete Christoph in Atzendorf. Unter den Erbberechtigten wird auch die Stiefmutter der Geschwister Walburga aufgezählt, die zweite Frau von Galle Herbst. [GP-Dok 1585]

90 Jahre früher, im Jahre 1492, war ein Claus Hervest vom Abt Andreas mit einem Wohnhof in Osterweddingen belehnt worden. [GP-Dok 1492]
Derselbe Klaus Herbst schloss im Jahre 1496 einen Vertrag mit Albrecht Scroder in der Sudenburg [GP-Dok 1496]. Ob das ein Vorfahr von Galle und Klaus Herbst dem Älteren war? Der Name und der Wohnhof lassen es vermuten.

---

[1] **Rauchhuhn**, in vielen Gegenden, sowohl Ober= als Niederdeutschlands, eine Benennung eines Zinshuhns, welches theils die Unterthanen zur Erkenntniß des Eigenthumsrechtes an den Grundherrn, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schuldiener zu gewisser Zeit im Jahre entrichten müssen. Diese Abgabe haftet eigentlich auf dem Hause oder der Feuerstelle und ist eine Art des Rauchgeldes; denn an verschiedenen Orten ist jeder, der ein neues Haus bauet, von der Zeit an dazu verbunden, da das erste Feuer darin angemacht wurde und der Rauch in die Höhe stieg, welches also den Zeitpunkt des Bewohnens anzeigt. Uebrigens werden diese Zins-hühner nach Beschaffenheit der Zeit, zu welcher sie entrichtet werden müssen, auch *Herbsthühner*, *Pfingsthühner*, *Sommerhühner* und *Fastnachtshühner* genannt. Sofern sie zur Anerkennung des Obereigenthums-rechts gegeben werden, heißen sie an einigen Orten auch *Haupthühner* und *Leibhühner*, und verderbt *Lauberhühner*. [Krünitz: Rauchhuhn]

Im Zinsregister von 1559 ist Galle Harwesch mit 1 Hufe 1 Morgen, Clawes Harwesch mit 3 Morgen, Jahnn Harwesch mit 1 Morgen aufgeführt. Bei Galle und Jan könnte das ein Altenteil gewesen sein. Dagegen spricht nicht, dass Jan am 17.01.1562 mit einem Wohnhof in Osterweddingen beliehen wurde, den er von einem Meister Klaus gekauft hatte. Dazu erhielt er eine Viertel Hufe Landes auf Osterweddinger Mark, die dieser von seinen Vorfahren ererbt hatte. [GP-Dok 17.01.1562]
Im selben Jahr, einen Monat später, wurde am 16.02.1562 Gallus Herbst mit einem Wohnhof in Osterweddingen und einem Morgen Landes auf Osterweddinger und Abbendorfer Feld beliehen. Mit dem selben Wohnhof wurde er am 08.04.1570 erneut belehnt. [GP-Dok 16.02.1562]

1568 waren Jan und Gallus Herbst als *Altsassen*[1] Zeugen in einem Streit zwischen Gregor Lange und Joachim Persig zu Osterweddingen über Pachtverhältnisse. [GP-Dok 28.06.1568]
Welcher von beiden der leibliche Vater von Klaus Herbst d. Ä. war, lässt sich an Hand der Urkunden des Klosters Berge nicht entscheiden. Man kann wohl ausschließen, dass einer von beiden der leibliche und der andere der Stiefvater war, zum einen, weil Jan und Gallus etwa zur selben Zeit starben, Jan vor 1581, Gallus vor 1585, zum andern, weil Klaus Herbst d. Ä. schon seit minestens 1559 einen Hof bewirtschaftete.
Auch die Konstruktion, Jan und Gallus seien Vater und Sohn gewesen, lässt sich schwerlich begründen, vermutlich waren sie beide Söhne von Peter Herbst, dessen Erben 1559 zinspflichtig waren. Zu berücksichtigen ist auch, dass *Vater* auch im weiteren Sinne verwendet werden kann, so dass einer der beiden oder beide die Vaterstelle vertreten haben[2].

Lambert Persig und Anna Tasche, Eltern der Ahnfrau

Die Ahnfrau Gese Persig erscheint in den überlieferten Urkunden zum ersten Mal in der Aufzeichnung über die Stiftung der Zweitehe ihrer Mutter mit Ludger Berend im Jahre 1583. [GP-Dok 02.09.1566] Die Mutter wird hier nur mit ihrem Vornamen Anna und als Witwe des Lambert Persig genannt. Aus anderen Quellen geht hervor, dass sie eine geborene Tasche war.

---

[1] **sasse**, ansässiger, einwohner, landinhaber, pächter, vasall, der ein gut selbst oder unter einem andern besitzt. Ursprünglich sâze, sasze. das einfache wort ist ziemlich selten, um so häufiger sind zusammensetzungen, wie amtsasz, beisasz, erbsasz, freisasz, haussasz, hintersasz, holzsasz, kanzleisasz, ***kothsasz***, landsasz, nachsasz, pfandsasz, rathsasz, reichssasz, rittersasz, schriftsasz, untersasz, vorsasz, waldsasz.
altentheil. der vater zieht sich auf den vorbehaltnen theil des alten oder der alten zurück. ein solcher heiszt auch der altentheiler, sonst altsitzer [DWB]
[2] **vater** in freierer verwendung von personen gebraucht, deren äuszeres aussehen, stellung, eigenschaften an die eines vaters erinnern, ohne dasz sie leibliche väter der sie so anredenden sind, z.B. von personen, die vaterstelle vertreten, schwiegerväter, stiefväter, pflegeväter [DWB]

Ein beträchtlicher Teil des Ehevertrages regelte das künftige Erbe Geses, des einzigen Kindes der Braut. Es mutet uns merkwürdig an, dass Anna Tasche, die Witwe Persig, im Vertrag als *tugendsame Jungfrau* bezeichnet wurde. Da können wir von den Gebrüdern Grimm im Deutschen Wörterbuch etwas Neues lernen. Das Wort *Jungfrau* hat nämlich elf Bedeutungen, und die erste erklärt die Verwendung des Wortes im Ehevertrag der jungen Witwe:

> **jungfrau**, die junge herrin, gebieterin, ohne rücksicht darauf ob sie verheiratet oder unverheiratet ist; ... jungfrau heiszt darum auch die junge verheiratete frau.[1]

Gese war offensichtlich das einzige Kind der ersten Ehe ihrer Mutter mit Lambert Persig. In der Familie Persig wurde der Vorname Lambert im 16. Jahrhundert mehrmals vergeben. Die Vergabe des in der Börde eher seltenen Namens findet ihre Erklärung darin, dass Lambert von Lüttich[2] der Heilige der Kirche von Osterweddingen war.
Die Verlobung oder Ehestiftung zwischen Anna Tasche-Persig und Ludger Berend fand im Kloster Berge vor Magdeburg statt. Der Abt Petrus (Peter Ulner) führte wohl die Verhandlungen. Als Vormund der Braut fungierte Martin Rode, der Richter in Osterweddingen – ein Indiz dafür, dass die Witwe Persig zur Oberschicht des Dorfes gehörte. Der Bräutigam war offenbar ein angesehener Mann des Klosters. Seine Zeugen waren die Pfarrer des Klosters Berge, von Dodendorf und von Osterweddingen. Einer seiner Brautwerber war Heinrich Berend aus Sülldorf, was vermuten lässt, dass der Bräutigam aus Sülldorf stammte, dem damals dank seiner Salzquellen reichen Dorf an der Sülze, drei Kilometer von Osterweddingen entfernt. [GP-Dok 1493-1561] Der Großvater Valentin Persig hatte seinem Sohn 100 Taler am freien Gut gegeben, und irgendwie hatten sich die Ansprüche auf 175 Taler vergrößert, aber *Bau und Besserung* des freien Gutes hatten eine Menge gekostet, dafür war dieses Geld und noch einiges mehr draufgegangen, das der alte Tasche, der Brautvater, zugeschossen hatte , so dass für die kleine Gese nur der Anspruch auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und eine Mitgift zur Hochzeit blieben. Damit sollte das Kind *von seinem mütterlichen Erbe abgeschnitten sein*. Es sollte ihm aber zustehen, *was es noch von seinem Vater von den Gütern des seligen Valentin Persig zu erwarten hat*.
Ludger Berend, der Bräutigam, wurde der Stiefvater Geses. [GP-Dok 05.09.1601]
Der Ehevertrag schuf widersprüchliche Interessen am Termin der Verheiratung der Tochter bzw. Stieftochter. Einerseits war sie zu versorgen, so dass man sie möglichst frühzeitig aus dem Hause haben wollte – andererseits war sie eine preiswerte Arbeitskraft im Haushalt. Schwerer wog aber die zu zahlende Aussteuer: je später Gese heiratete, um so länger konnte man die Ausreichung der vereinbarten Werte hinauszögern.
Gese wurde zwischen den Daten der ersten und der zweiten Eheschließung der Mutter, also zwischen Anfang 1576 und Ende 1582 geboren, vermutlich eher früher als später. Sie war das einzige Kind, einen männlichen Nachkommen gab es nicht – zumindest keinen,

---

[1] DWB: **Jungfrau**
[2] **Lambert von Lüttich**: * um 635, + 17.09.705. Bischof von Masstricht und Märtyrer. [WIKIPEDIA]

der zum Zeitpunkt der zweiten Eheschließung der Mutter noch lebte. Das geht aus dem ersten Ehevertrag der Mutter mit Lambert Persig im Jahre 1575 hervor, in dem das Erbe der männlichen Nachkommen geregelt wird: Valentin Persig, der Vater von Lambert, besaß einen freien Hof, und von dem war ein Mädchen als Erbin ausgeschlossen, weil das Grundstück vom Abt des Klosters Berge als Mannlehen vergeben wurde. Im zweiten Ehevertrag ist von einem männlichen Nachkommen nicht die Rede.
Gese Persig war zum Zeitpunkt der Eheschließung mit Sebastian Herbst im September 1601 zwischen 20 und 25 Jahre alt.

Über die Eltern und die beiden Großväter von Gese Persig erfährt man etwas im Ehevertrag zwischen Lampertus Persick und Anna Tasche vom 18.04.1575 – am Tiburtiustag[1]. [GP-Dok 1575] Der Brautvater war Kurt Tasche, er hatte 1561 Haus und Hof in Osterweddingen von Joachim Herbst erworben. [GP-Dok 25.02.1561] Ein Frantz Tasche – sein Vater? – wurde 1559 im Zinsregister des Klosters Berge mit zwei Rauchhühnern verzeichnet.
Der Brautvater stattete die Braut mit einer Milchkuh, einem einjährigen Rind, sechs Schafen, Bettgewand und den halben Kosten der Hochzeit aus. Dazu versprach er, ihr binnen Jahr und Tag 50 Taler zu geben.
Valentin Persig, der Vater des Bräutigams Lambert, war selbst neben den beiden Brautwerbern aktiv geworden. Er überließ dem Sohn seinen Freihof mit einer halben Hufe Pachtacker, der Worth oder Wurt[2] bei dem Hof, beides mit der Saat in zwei von den drei Feldern der Dreifelderwirtschaft. Der Wert dessen wurde mit 300 Talern bemessen, davon erhielt der Sohn 100 Taler Ehegeld *vom Freihof*. Außerdem schenkte der Vater dem jungen Paar eine Milchkuh, Bettzeug und die halben Kosten der Hochzeit. Der Sohn verpflichtete sich, dem Vater 200 Taler auszuzahlen, wenn er nach einem Jahr Lust und Liebe hätte, auf dem Freihof zu wohnen und zu bleiben. Die Zahlung sollte in Raten von 25 Talern jährlich zu Martini (11.11.) erfolgen, bis der volle Betrag im Jahre 1576 abgezahlt sein würde. Der Vater verpflichtete sich dagegen, dem Sohn oder seinen männlichen Leibeserben die 100 Taler vom freien Hof auszuzahlen, wenn er bzw. sie nicht auf dem Hof

---

[1] Der **Tiburtiustag** ist der 14. April und stellt den Gedenktag für den am gleichen Tag beigesetzten heiligen Tiburtius dar. Für den Tiburtius tag gilt eine Wetterregel: „Kommt Tiburtius mit Sang und Schall, bringt er Kuckuck und Nachtigall“.
Die Legende berichtet, dass der Märtyrer Tiburtius zusammen mit seinem Bruder Valerianus, dem Bräutigam der Cäcilia, ob seines Glaubens zum Tode verurteilt wurde. Mit den Brüdern wurde auch der von ihnen bekehrte Sekretär des Richters, Maximus, hingerichtet.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Tiburtius_von_Rom]

[2] **wurt**, (auch wurte, wort[h], wohrd, wöhrde u. a.), ein nd. wort, das nur in der bedeutung 'erhöhte hausstätte' eingang in die nhd. schriftsprache gefunden hat. 1) In der ältesten bezeugung 'boden, ackergrund'; aus neuerer zeit mundartl. gebrauch in Westfalen: wôrd, der fruchtbarste boden, gewöhnlich in unmittelbarer nähe einer an-siedlung, daher meist zu gärten benutzt. 2) 'eigenbesitz an grund und boden, grundstück, hofstatt; die unmittelbar beim haus liegenden eingefriedigten ländereien'. in dieser bedeutung von der as. zeit bis ins 16. jh. hinein in ur-kunden und anderen rechtsquellen innerhalb des westelbischen nd. sprachgebiets reich bezeugt. [DWB]
In Altenweddingen, OT der Gemeinde Sülzetal, gibt es den Straßennamen *An den Worthen*, in Magdeburg *Harsdorfer Worthe*, in Zerbst *Worthe*.

wohnen wollten. Ob der Sohn kränklich oder die Zeiten gefährlich waren? Für den Fall, dass Lambert stürbe, wird bestimmt, dass männliche Leibeserben *Macht und Wähle*[1] am Hof hätten, als ob ihr Vater noch lebte. Und falls Lambert binnen Jahresfrist stürbe, sollten der Braut *zwei Pfennige gegen einen*, also wohl die doppelte Summe der 50 Taler Ehegeld, ausgezahlt werden.
Als Brautgabe vom Bräutigam wurde ein *füglicher*[2], standesgemäßer Mantel und ein *Engelsbrüstchen* versprochen, vermutlich ein mit Silber oder Gold verziertes Mieder.
Der *Rezess*[3] wurde in zweifacher Ausfertigung ausgestellt und *einer aus dem andern geschnitten und jedem Partner eine Ausfertigung zugestellt*.

Der Bräutigam Lambert Persig (den wir jetz *den Jüngeren* nennen werden) hatte mit seinen Geschwistern Andreas und Gese – das war natürlich nicht die Ahnfrau, wir bezeichnen sie als *die Ältere*! – am 16.04.1561 *nach tödlichem abgang Lambertus Persichen seliger ihres großvaters* 1 Hufe Landes auf Osterweddinger Feldmark geerbt. [GP-Dok 16.04.1561]
Lambert Persig d. Ä. war der Urgroßvater der Geschwister. Warum wurde ihnen der Besitz übertragen? Gese Persig d. Ä. war noch minderjährig, sie wurde 1549 geboren. Unmittelbar erbberechtigt war ihr Großvater Valentin Persig d. Ä., der hatte allerdings auch geerbt und kann deshalb noch nicht tot gewesen sein [GP-Dok 1562]; er übernahm im April 1562 den freien Hof des Klosters vom verstorbenen Friedrich Thiele:

> *Am 09.04.1562 wird Valentin Persig d. Ä. mit einem freien hof belehnt, den zuvor der verstorbene Friedrich Tyle hatte.*[4]

Den Hof übernahmen im Jahre 1564*nach tötlichem Abgange ihres seligen Vaters Valtin Persken d. Ä.* seine Söhne *Dreweß, Hanß, Peter und Valtin, gebrüder, die Persken genannt*. [GP-Dok 25] 1597 wurde die Belehnung *Dreweschen als dem ältern und lehnträgern, auch Hansen, Petern und Valentinen, gebrüdern den Persichen*, erneuert. Wieder wird vermerkt: *nach tötlichem abgange Valtin Persichen ihres vatern seligen auf sie verstemmet*[5] – der Vater war schon vor mindestens 33 Jahren verstorben.
Der Hinweis auf Andreas Persig als Lehnträger lässt vermuten, dass dieser der Erstgeborene war und Valentin als der Jüngste die Wirtschaft geerbt hatte. [GP-Dok 47] So lässt sich erklären, wie er seinem Sohn Lambert d. J. im Jahre 1575 den Freihof übergeben konnte.

---

[1] **wähl, wähle:** wohlbefinden, wohlbehagen, gesundheit. Das wort ist lautlich identisch mit altsächsisch welo, das aber die bedeutung 'besitz, gut, reichthum, wonne' hat. [DWB]
[2] **füglich**: passend, angemessen, geeignet, schicklich. [DWB] Hier: standesgemäß
[3] **Rezess** (früher auch Receß, Rezeß von lat. recedere = auseinandergehen, zurückweichen, lat. recessus = Rücktritt) ist ein obsoleter Ausdruck für einen landes- oder ortsrechtlichen Vergleich. Der Rezess stellt auch (historisch) den Abschluss eines Vertrages dar.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Rezess]
[4] **Valentin Persig d. Ä. wird mit dem freien Hof belehnt. 1562:** LASA, A 4k II, L Nr. 06, fol.077R
[5] **verstemmen**: übertragene Bedeutung von "gewaltsam feststemmen, vernieten" [DWB]

Lambert Persig d. J. konnte sich seiner Ehefrau Anna Tasche, seines Töchterchens Gese und des Freihofes nicht lange erfreuen.
Nach der Ehestiftung am 18.04.1575 [GP-Dok 1575] findet man Lambert d. J. als Zeugen seines Bruders Andreas in dessen Ehevertrag vom 22.02.1582. Im Februar 1582 lebte er also noch. [GP-Dok 1582]
Am 08.08.1583 heiratete die junge Witwe Anna Tasche-Persig ihren Zweitmann. [GP-Dok 1583] Unter Berücksichtigung einer Trauerfrist kann man annehmen, dass Lambert Persig d. J., der Vater der Ahnfrau Gese, im Laufe des Jahres 1582 starb. Wenn er zum Zeitpunkt der Eheschließung 20 bis 25 Jahre alt, also 1550/55 geboren wurde, hat er nur um die 30 Jahre gelebt.

Zweimal Valentin Persig: Großvater und Urgroßvater der Ahnfrau

Den Vater des Bräutigams Valentin Persig zu identifizieren ist schwieriger, weil mehrere Männer dieses Namens zur selben Zeit in Osterweddingen lebten. Bei der Suche hilft die Information, dass der Vater Lamberts d. J. 1575 einen Freihof besaß.

Im ältesten überlieferten Zinsregister des Klosters, dem *Registrum Censuum et obuentionum Monasterij Bergensis prope Magdeburg*, wurden 1559 mehrere Persig erfasst (die Familien Persig und Herbst waren damals in Osterweddingen am stärksten vertreten): Peter Persigs Erben, Hans Persig Junior, Laurentz, Drewes und Anna Persig. Im *Pacht- oder Kornregister* finden wir Peter, Hans und Hans Persig d. Ä., im *Hühnerregister* Drewes, Jochim Persig und zweimal Hans Persig. Valentin Persig ist nicht darunter.

Aber drei Jahre später, am 09.04.1562, wurde ein Valentin Persig mit einem *freien Hof* belehnt. Man könnte in ihm den Vater von Lambert und Großvater der Ahnfrau Gese vermuten, der seinem Sohn anlässlich der Hochzeit mit Anna Tasche im Jahre 1575 den Freihof überließ. Es zeigt sich aber, dass er nicht der Groß- sondern der Urgroßvater der Ahnfrau Gese war. Wir nennen ihn nun Valentin Persig d. Ä. im Unterschied zu seinem Sohn Valentin Persig d. J.

Über die freien Höfe das Klosters ist im Archiv weniger als vermutet zu finden.
Ein Vierteljahr vor der Belehnung Valentin Persigs d. Ä., in den Tagen vom 17. bis zum 20.01.1562, wurde das Inventar des Klosters aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Kloster *drei Höfe* in Osterweddingen[1]. In der Rubrik *Gemeine Pertinentien*[2] wurde ein Hof

[1] **Inventarium** und Verzeichnis aller **des Klosters Berge** beweg- und unbeweglichen Gütern und Vermögens auff ertzbischöffl. gn. befehl von denen hierzu verordneten commissariis auffgerichtet mense Januar Anno 1562. [UB Berge Nr.1062 / S.494ff.]
[2] **Pertinenzien** oder das Pertinenzstück, das Zubehör, im gemeinen Leben, was zu einem Dinge, als ein wesent-licher Theil gehört; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder andern unbeweglichen Dinges.

ohne das Attribut *frei* und ohne den Namen des Lehnsträgers registriert, das könnte der Hof gewesen sein, der an Valentin Persig d. Ä. vergeben wurde. Im Inventarverzeichnis heißt es dazu:

> *Ein Hof und Zubehör zu Osterweddingen ist einem Bauern daselbst ad vitam* [auf Lebenszeit] *verschrieben.*

In der Rubrik *weltliche Lehne* wurden in Osterweddingen zwei freie Höfe erfasst:

> *1. Hans Jüterbock: ein freier Wohnhof und ein wüster Hof, ein Garten, ein Weidenbusch, 5 Hufen und 10½ Morgen Landes in und um Osterweddingen.*
> *2. Barthold Schröder: ein freier Hof, 5 Hufen Landes, 1 Morgen samt einer Worth Landes, ein Baumgarten und drei Wiesenblecke in Osterweddingen und der Feldmark.*

Ein Vierteljahrhundert später, im Jahre 1585, hatte das Kloster in Osterweddingen drei Freihöfe, wie aus dem Verzeichnis der Besitzungen des Klosters in Osterweddingen im sogenannten *Weißen Buch* hervorgeht. Man zählte neben 13 Ackerleuten, einem Halbspänner und 52 Kossaten *drei freye* auf. [GP-Dok 1589b] Das spricht dafür, dass der 1562 erstgenannte Hof auch ein Freihof war. Valentin Persig d. Ä. wurde im April 1562 mit diesem Hof belehnt; im Lehnbrief wird der Name des verstorbenen Vorgängers genannt: Friedrich Tyle. Das war wohl der Bauer, der das Gut auf Lebenszeit nutzen durfte.
Im März 1564 wurde der Lehnbrief für Andreas, Hans, Peter und Valentin d. J., die Söhne des inzwischen verstorbenen Valentin Persig d. Ä. erteilt. [GP-Dok 23.03.1564]

Als Geses Vater Lambert Persig im Jahre 1575 den Ehevertrag mit Anna Tasche schloss, dürfte er 20 bis 25 Jahre alt gewesen, wurde also zwischen 1550 und 1555 geboren. Wenn wir unterstellen, dass sein Vater **Valentin d. J.** um 1530 geboren wurde, läge das Geburtsdatum seines Vaters **Valentin d. Ä.** um das Jahr 1500. Er wäre erst als betagter Mann mit dem Freihof belehnt worden und hätte ein Alter von 60 bis 70 Jahren erreicht.
Lambert Persig war vermutlich der jüngste Sohn **Valentin Persigs d. J.**, wenn er nach der Überlassung des Grundstücks den Freihof zur Bewirtschaftung erhalten sollte. (Zwischen Lehn- und Erbrecht gab es einen Unterschied: wie aus der oben angeführten Belehnung im Jahre 1597 [GP-Dok 19.10.1597] hervorgeht, wurde der älteste Bruder Andreas als *Lehnträger* bezeichnet, aber nach dem in der Börde verbreiteten Jüngstenerbenrecht erbte der jüngste Bruder den Hof und das Land.)
Im Ehevertrag von Anna Tasche-Persig und Ludger Berend aus dem Jahre 1583 [GP-Dok 08.08.1583] gibt es einen zweideutigen Satz:

> *Zudem auch was es* [das Kind Gese Persig] *noch von seinem vatter* [Lambert Persig d. J.] *an Valtin Persigks seligen guttern zu gewarten hat.*

Man bezieht das Wort *seligen* zunächst auf Valentin Persig d. J., den Vater von Lambert d. J.. Der lebte aber noch. So muss sich *selig* entweder auf den verstorbenen Vater Lambert d. J. oder auf den künftigen Tod des Großvaters Valentin d. J. oder darauf beziehen, dass noch Ansprüche des verstorbenen Lambert d. J. an das Erbe seines 1562/63 verstorbenen

seligen Großvaters Valentin Persig d. Ä. existierten. Valentin Persig d. J., der zusammen mit seinen Brüdern im Jahre 1564 mit dem Freihof belehnt wurde, lebte noch im Jahre 1597, als der Abt Clemens als neuer Lehnsherr einen *Brief* über den selben freien Hof für die selben Personen ausfertigte. Valentin d. J. starb spätestens im Januar 1602. Nach unserer Berechnung wäre er etwa 70 Jahre alt geworden. Das Sterbedatum ergibt sich aus dem Dokument über die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten zwischen seiner Enkelin Gese und seiner namentlich nicht genannten Pflegetochter. [GP-Dok 1602]

Geses Urgroßvater Valentin d. Ä. hatte die Söhne Valentin d. J., Andreas (verheiratet mit der Tochter von Jakob Drewes) und Peter. Valentin d. Ä. und sein Bruder Peter erhielten 1561 Land aus dem Erbe ihres Vaters Lambert Persigs d. Ä. [GP-Dok 05.06.1561, 216.11.1561; 1562]. Gese d. Ä., Andreas und Lambert Persig d. J. erhielten als Enkel auch einen Anteil am Erbe Lamberts d. Ä.. [GP-Dok 16.04.1561]
Lambert Persig d. Ä. war der Namensgeber für seinen Urenkel Lambert Persig d. J.

Peter Persig, der Vater, Bruder oder Vetter von Lambert Persig d. Ä., wurde im Zinsregister des Klosters von 1559 als Erblasser erwähnt, seine Erben waren Hans Persig Junior, Lorenz, Andreas und Anna Persig. [GP-Dok 1559]
Sein Sohn Andreas war vor dem 01.12.1561 verstorben. An diesem Tag wurde nach seinem *tötlichen Abgang* Haus und Hof in Osterweddingen der Witwe Margaretha überschrieben samt der Verpflichtung, alljährlich zwei Zins- oder Rauchhühner an das Kloster abzuliefern. [GP-Dok 01.12.1561]
Peter Persig war ein Sohn Valentin Persigs und Anna Haferlands. Dessen Geschwister waren Anna, Hans und Eustachius. (Aus einer Urkunde vom 22.02.1567 ist zu erfahren, dass Anna Haferland, die Ehefrau von Valentin Persig, eine Tochter des Lorenz Haferland war – der Name wurde auch *Hauerland* = *Haverland* geschrieben.[1])
Die Eintragung über die Ehestiftung am 02.09.1566 zwischen Valentin Persig und Anna Haferland ins Handelsbuch ist zumindest missverständlich. [GP-Dok 02.09.1566]
Im Register wird auf eine Ehestiftung zwischen *Joachim* Persich und Anna Hauerland verwiesen. Im Text erscheint *Valtin* Persich als Bräutigam, und ein Bruder Hans wird als einer der beiden Brautwerber genannt. Die Verwirrung wird vollkommen, wenn *Stachius Herwest* der Braut 20 Taler Magdeburgischer Währung, eine Kuh, drei Schafe und Bettgewand verspricht und unter den Zeugen *von der braut wegen Staxius Herwest der braut vader* erscheint.
Im Zusammenhang mit der oben zitierten Eintragung vom 10.02.1588 lässt sich das damit erklären, dass *Vater* hier nicht im Sinne des unmittelbaren leiblichen Vaters, sondern im Sinne eines Mannes verwendet wird, der Vaterstelle vertrat, oder für den Großvater.[2]

---

[1] **Anna Haferland, Ehefrau von Valentin Persig. 1567**: LASA, A 4k II, L Nr. 06, fol. 185-185R
[2] **vater** in freierer verwendung von personen gebraucht, deren äuszeres aussehen, stellung, eigenschaften an die eines vaters erinnern, ohne dasz sie leibliche väter der sie so anredenden sind. Personen, die vaterstelle vertreten, schwiegerväter, stiefväter, pflegeväter. [DWB]

Peter Persig, der Sohn von Valentin Persig und Anna Haferland, erhielt 1588 seinen Lehnbrief über ¼ Hufe [GP-Dok 1588] aus dem Erbe seines Vaters Valentin, gestorben war der schon 1582.

1561 oder früher war noch ein anderer Valentin Persig gestorben. Er gehörte zu den reichsten Bauern des Ortes, denn er hatte seinen Kindern Valentin, Joachim, Hans, Palm, Margarethe und Gertraude 7½ Hufe Landes hinterlassen, die am 22.12.1561 unter sie aufgeteilt wurden. [GP-Dok 22.12.1561] Eine Hufe umfasste in Osterweddingen 30 Morgen[1], Valentin Persig besaß also 56,5 ha Ackerland in der fruchtbaren Magdeburger Börde. Die Geschwister einigten sich 1566 über einen Erbkaufvertrag, in dem Joachim als Käufer, seine Brüder Hans und Valentin (Palm wird hier oder an anderer Stelle nicht mehr erwähnt) und seine Schwäger bzw. die Vormünder der Schwestern Sanne, Margarete und Gertrude als Verkäufer des Erbes ihres verstorbenen Vaters Valentin Persig erschienen. [GP-Dok 04.03.1566]
1566 wurde als Ehemann der Anna Persig (wahrscheinlich der Sanna in der Erbteilung) und Schwager des Joachim Persig in einem Vertrag Cyriak Weidenfeld in Dodendorf genannt. [GP-Dok 1566]
Valentin Persig, der Sohn Valentins, starb vor dem 22.12.1582. An diesem Tage wurde beurkundet, dass Hans Lösecke nach dem Tode Valentin Persigs von dessen Bruder Joachim einen Wohnhof in Osterweddingen gekauft hatte.[2]

Andreas Persig, Onkel der Ahnfrau

Andreas Persig, der Sohn Valentins d. J., war der Bruder Lamberts d. J. und Gese Persigs d. Ä.. Den Geschwistern Andreas, Lambertus d. J. und Gese Persichen war am 16.04.1561 nach dem *tödlichen abgang ihres großvaters Lambertus Persichen* d. Ä. 1 Hufe Landes auf Osterweddinger Feldmark überschrieben worden. [GP-Dok 16.04.1561]
Andreas Persig starb 1592 und hinterließ die Kinder Lampertus, Catharina, Gese und Margaretha. [GP-Dok 1592] Er hatte erst zehn Jahre vor seinem Ableben Margaretha Lösicke, die Tochter von Hans Lösicke geheiratet.
Der Brautvater Hans Lösicke hatte 1574 von Joachim Persig Haus und Hof und fünf Hufen Landes gekauft.[3] (Den Hof und 7½ Hufen Landes hatte 1561 Joachim Persig 1566 von seinen Geschwistern gekauft. [GP-Dok 04.03.1566]) Hans Lösicke starb zu Beginn des Jahres

---

[1] **Verzeichnüß der Closter Bergischen dorffschafften**, deren Einwohner und bey denen höffen gelegenen aeckern, gärten und wiesen, angefangen im jahr Christi MDCLXXI. 1671: LASA, A 4k I, B Nr.03, fol.032
[2] **Hans Lösecke kauft nach dem Tode Valentin Persigs von dessen Bruder Joachim Persigken einen Wohnhof in Osterweddingen. 22.12.1582.** LASA, A 4k II, L Nr. 06, fol. 384. Ob die Familie Lösecke ihren Ahn-herrn unter den Brüdern Bertram und Volrad von Luzeke zu suchen hatte, die 1248 Achilles, dem Abt des Klos-ters Berge neun Morgen Landes zu Etgersleben verkauften, muss dahingestellt werden. [UB Berge Nr. 104 S.77f.]
[3] **Hans Lösecke kauft von Joachim Persig einen Wohnhof. 1582.** LASA, A 4k II, L Nr. 06, fol. 384 und A 4k I, H Nr. 40, fol. 101-101R

1594, wie aus einem Kaufbrief hervorgeht, in dem die zerstrittenen Kinder und Erben des Verstorbenen – unter denen Margarete Lösicke-Persig nicht erwähnt wird – per Gerichtsbeschluss Haus und Hof in Osterweddingen und 6 Hufen Landes ihrem Bruder Bertold überlassen mussten. [GP-Dok 1594]

Ahnfrau Gese als Witwe Herbst und Ehefrau Knüppel

Was wurde aus der Ahnfrau Gese, nachdem sie ihren älteren Sohn Klaus mit einer Witwe als Ehefrau und einem hochverschuldeten Ackerhof in Etgersleben versorgt hatte?
Wir wissen schon, dass die am 05.09.1601 beurkundete Ehe zwischen Sebastian Herbst und Ahnfrau Gese Persig mit dem Tode des Mannes vor dem 12.10.1614 endete. Die Zinsregister des Kloster Berge lassen vermuten, dass der Ackermann Sebastian Herbst schon im Jahre 1606 starb[1].

Wie das *Erbenzins-Register de 1563 im Archiv des Klosters Berge*[2] belegt, wurden in den Jahren 1596 und 1597 von *Clauß Herwest et Bastian seinem Sohn* bzw. *Bastian Herwest fil et Claus patre* ein Taler, sieben Schillinge und zwei Pfennig Erbenzins gezahlt, die bis dahin Klaus Herwest entrichtet hatte. Klaus Herbst d. Ä. war aber schon 1596 gestorben.[3] (Man sieht hier, dass die Eintragungen in den Zinsregistern für Rückschlüsse auf Lebensdaten wenig geeignet sind.)
Von 1601 bis 1607 zahlte *Bastian Herwest Ackermann* die Zinsen – der Betrag war um sechs Pfennige gestiegen. 1608 und 1609 trug der buchführende Mönch ins Register den Vermerk ein: *Bastian Herbstsche non ddt.*[4], was unverkürzt heißt: *non dedit* und auf gut Deutsch bedeutet *gibt nichts*. Dabei bleibt offen, ob sie als Witwe mit unmündigen Kindern keinen Zins geben musste oder ob sie die Zahlung verweigerte, weil sie nicht zahlen konnte.

Exkurs: Sebastian Ertle, der Pächter der Ahnfrau Gese

Die Eintragungen von 1610 bis 1612 sind kulturhistorisch interessant.
Es erscheint zwar kein Betrag für den Erbenzins, aber der Eintrag lautet jetzt *Bastian Herbstsche itzt Bastian Ertle*.
Wenn ich mich nicht vor Jahren für Hans von Lossow, den Hauptmann des Amtes Egeln, Deutschordensritter und Landkomtur der Ballei Sachsen, seinen Gedenkstein in der Kapelle der Kommende Bergen und das Epitaph im Magdeburger Dom interessiert hätte[5],

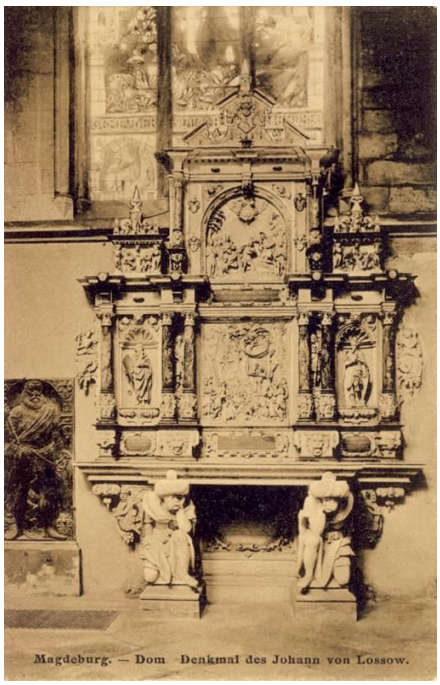
---

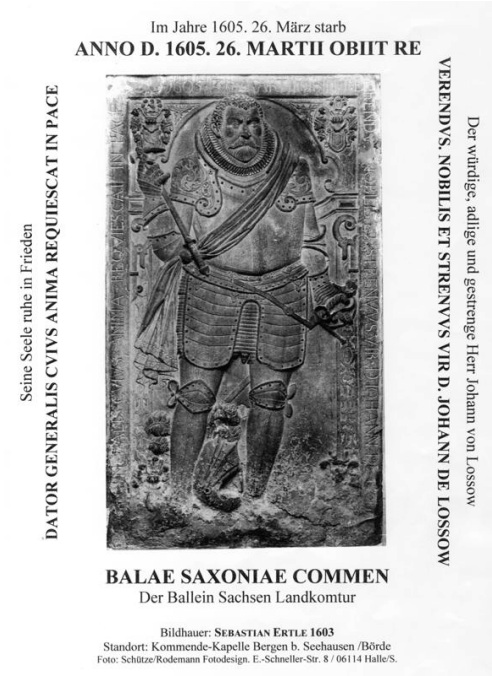
[1] **Sebastian Herbst d. J. 1602**: LASA, A 4k I, E Nr. 48 fol.233
[2] **Erbenzins-Register Kloster Berge. 1563:** LASA, A 4k I, E Nr.48
[3] **Klaus Herbst d. Ä. 1596**: LASA, A4k II,. L Nr. 09 / 278 fol. 335R
[4] **Bastian Herbstsche. 1608/08**: LASA, A 4k I, H Nr.42, fol.140-141 fol.233, 233R
[5] E. Herbst: **Landkomtur und Amtshauptmann Johann v. Lossow (1523-1605)**: http://ernstfherbst.de/do/lo/lo-inh.htm

wäre mir der Eintrag kaum beachtenwert erschienen. Aber jetzt wusste ich ja, dass Sebastian Ertle ein bedeutender Renaissance-Künstler um das Jahr 1600 war[1], dessen Werke noch immer nicht nur den Magdeburger Dom zieren.

> Ertle betrieb von etwa 1595/1597 bis 1612 eine große Steinmetzwerkstatt in Magdeburg und war ein sehr angesehener Künstler. Er schuf insbesondere Epitaphien für viele Patrizier und Landadlige. Seine Arbeiten waren insbesondere durch eine künstlerisch anspruchsvolle, sehr lebensnah gestaltete Abbildungen der Verstorbenen gekennzeichnet.
>
> Bekannt war Ertles für Johann von Lossow gestaltetes Epitaph im Magdeburger Dom, welches jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.
>
> Es wird angenommen, dass das ebenfalls für Johann von Lossow geschaffene, in der Gutskapelle Bergen befindliche Epitaph gleichfalls von ihm stammt. Im Magdeburger Dom blieben jedoch weitere seiner Arbeiten, so das 1604 geschaffene Prospekt der Domorgel, mit Teils beweglichen Figuren, erhalten. Auch das Epitaph für Franz von Trotha in der Klosterkirche Hecklingen wird ihm zugeschrieben. Im Gut Athensleben befindet sich ein 1602 von ihm gearbeiteter Fries mit den 13 Wappen der Mitglieder des Domkapitels Magdeburg und ihres Amthauptmannes. Für den 1605 verstorbenen Caspar von Kannenberg fertigte Ertle ein im Halberstädter Dom erhaltenes Epitaph aus Alabaster. 1609 schuf er für den Amtmann Melchior von Arnstedt und dessen Katharina von Hünicke ein stattliches Epitaph, das in der Sankt-Georg-Kirche in Jerichow erhalten ist.

(Der gut verwahrte und deshalb sehr gut erhaltene Gedenkstein für Hans Lossows Bruder in der Kirche von Altenklitsche wird hier nicht erwähnt, stammt aber zweifelsfrei auch von Ertle.)





Ertles Sterbedatum ist nicht bekannt. Günther Denecke ging in seiner Dissertation davon aus, dass Ertle bald nach der Vollendung seines letzten bekannten Werks 1612 starb, bei

[1] Günther Denecke: **Magdeburgische Bildhauer der Hochrenaissance und des Barock**. Halle/S. 1914, S.54ff. Als e-book publiziert.

WIKIPEDIA findet man *nach 1612*[1]. Aufgrund der Eintragung im Zinsregister des Kloster Berge vom 11.11.1614 darf man annehmen, dass Ertle frühestens 1614 gestorben ist. Die Eintragung für 1614 lässt freilich Zweifel aufkommen, ob der Bildhauer wirklich einen Vertrag mit unserer Ahnfrau geschlossen hat, denn jetzt heißt es:

Bastian Herbstsche Kotsaßin. Jetzt Bastian Erttle 1 Taler, 5 Schillinge 4 Pfennige.

Das war die Witwe eines anderen Sebastian Herbst.

Das Ende der Ahnfrau Gese und des alten Dorfs Osterweddingen

Des Ackermanns Sebastian Herbst Witwe, die Ahnfrau Gese wird im Zinsregister des Klosters bis 1624 aufgeführt (danach enden die Eintragungen). Sie behielt anscheinend die Zügel der Wirtschaft in der Hand. Es findet sich in den Handelsbüchern des Klosters kein Vertrag, in dem Gese Persig, die Witwe Sebastian Herbsts, ihrem zweiten Ehemann Joachim Knüppel den Besitz übereignet hätte. Sie wollte das Gut sicherlich dem Sohn Hans sichern. Für den vermutlich im Jahre 1602 erstgeborenen älteren Sohn Klaus hatte sie schon 1618 gesorgt.

Im Sterberegister von Osterweddingen wurde 1636 vermerkt:[2]

Den 2. Novembris Joachim Knüppels Fraw, begraben 3. November.

Die Ahnfrau war vermutlich eines der letzten Opfer der Pest, die in diesem Jahr in Osterweddingen ihren Tribut forderte. So hat sie neben den anderen Kriegsgreueln auch diese Katastrophe erlebt. Fünf Jahre zuvor war Magdeburg von den kaiserlichen Truppen unter Tilly belagert, erobert und zerstört worden. Wie andere Dörfer in der Umgebung war Osterweddingen ganz ohne Zweifel vom Belagerungsheer geplagt worden, und nach der Zerstörung der Stadt kamen die Überlebenden als Flüchtlinge und wollten versorgt werden.

Es war aber nicht mehr viel zu holen.

1635 wurden in Osterweddingen noch neun Kinder getauft, 1636 gar keins, 1637 eines. Dann folgt eine Eintragung, vermutlich erst aus dem Jahre 1647, als nach langer Vakanz der Pfarrer Matthias Nathan sein Amt für ein halbes Jahrhundert antrat:

1638, 1639, 1640, 1641 Osterwedding meistentheil wüste und öde gewesen.

Als über vierzig Jahre später, am 03.10.1684, aus Osterweddingen elf Ackerleute, acht Halbspänner, 57 Kossaten und einige Häusler vor einem Ausschuß in Magdeburg den *Professionseid* – eine frühe Form der Steuererklärung – beschworen, war unter ihnen kein Persig und nur noch ein Herbst zu finden: der Halbspänner Hans Herbst.[3] Das kann aber aus Altersgründen kaum der Bruder von unserem Klaus Herbst d. J. gewesen sein.

---

[1] **Sebastian Ertle**: https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Ertle
[2] **Gese Persig-Herbst-Knüppel. 1636**: **Kirchenbuch Osterweddingen, Gestorbene**, 1636 Nr.39
[3] **Osterweddinger eidliche Profession. 1684**: LASA, A 4k I, O Nr. 5

1671: Dieses ganze Dorf gehört dem Kloster Berge

Nachdem das Dorf sich von den Zerstörungen im 30jährigen Krieg einigermaßen erholt hatte, ließ Sebastian Göbel, Abt des Klosters Berge von 1658 bis 1685, den Klosterbesitz inventarisieren.[1]

Osterweddingen wird ausfühlich beschrieben.

> Dis ganze Dorf gehört besage der Gründung dem Kloster Berge zu, welches vormals auch die Blutgerichte ausgeübt hat, jetzt aber nur die Erb- und Untergerichte ausübt.
>
> Die Blutgerichte sind vormals noch im Papsttum, weil man vor den peinlichen Gerichten bei der Klerisei[2] [*Geistlichkeit, Priesterschaft*] einige Abhorenz [*Abscheu*] getragen hat, von des Klosters Untertanen zu Osterweddingen vi pacti [*kraft Vertrages*] dem erzbischöflichen Amt Wanzleben überlassen worden, die Exekutionen aber auf des Amtes Kosten, ohne Beitrag von des Klosters Untertanen, zu verrichten.
>
> **Die Dienste dem Kloster Berge zu leisten** sind bei den Ackerleuten zehn Tage jährlich, an denen ein jeder zu pflügen hat, bekommen Futter und Mahlzeit.
>
> Kossaten, von denen jeder einen Tag in der Gerste- und einen Tag in der Haferernde harkt. Bekommen darbei Essen und Trinken.
>
> **Die Dienste das Amt Wanzleben betreffend**. So werden von den Osterweddingern dem Amt drei Breiten[3] jährlich beartet [*bearbeitet*], nämlich eine Breite im Winter-, die andere im Sommerfeld. Die dritte bleibt jährlich brach. An Fuhren müssen sie dem Amt Wanzleben wie folgt entrichten, und hatt ein jeder
>
> 1/ fünf Tage Mist zu fahren,
>
> 2/ drei Tage aus dem Bramslebischen Gehölze das Brennholz zu holen,
>
> 3/ das Getreide, das auf den genannten Breiten gewonnen wird, einfahren.
>
> Allermaßen hat die Gemeinde Osterweddingen über solchen Dienst die erzbischöflichen Verträge für und bei sich.
>
> Die Kossaten müssen das Getreide der besagten Breiten aufharken und abbansen und die Bansen[4] reine machen. Und bekommen sowohl die Kossaten als auch die Ackerleute hierbei ihr Hofbrot und Käse.
>
> **Der Gemeinde sindt eigen:** Der Krug[5], das Backhaus, das Hirtenhaus, die Badestube, das Spielhaus[6], dasjetzt noch wüst ist.
>
> Die Gemeinde zinst dem Kloster Berge jährlich vom Backhaus einen ledernen Eimer, von den anderen Gebäuden einen Taler.

---

[1] K**loster Bergischen Dorfschaften** / deren einwohner und bey denen höffen gelegenen Aeckern, Gärten und Wiesen / angefangen im jahr Christi MDCLXXI sub R.D. abbate Sebastiano Doebelio. **1671**: LASA, A 4k I, B Nr.03

[2] **Klerisei:** Der Klerus (altertümlich auch Klerisei oder Clerisei) ist die Gesamtheit der Angehörigen des geistlichen Standes (der Kleriker). [https://de.wikipedia.org/wiki/Klerus]

[3] Im Ackerbau versteht man unter **Breite** ein ebenes und in einer Fläche, ohne Rain oder andern Unterschied hinliegendes, Stück Feld, welches viele Morgen, oder auch wohl ganze Hufen, in sich hält. [Krünitz: Breite]

[4] **bansen**: garben in die scheune (Banse) legen, schichten, auch brennholz schichten, sonst tassen, eintassen, eintasten. [DWB]

[5] **Krug**: wirtshaus, nur norddeutsch. [DWB]

[6] **Spielhaus:** im mittelalter heiszen die rats- oder gemeindehäuser, die für die sitzungen des rats und die gerichtsverhandlungen, gewöhnlich auch für die öffentlichen lustbarkeiten sowie für die schaustellung und den verkauf gewisser waren (als kaufhaus) dienten, spilhûs. [DWB]

Der Richter hat für seine Mühe und Bewirtung der Klosterbedienten eine Hufe von 30 Morgen. Der Schöppe hat eine halbe Hufe von 15 Morgen, davon überlässt er dem Pfandemann[1] 3 Morgen, wofür er ihm behilflich ist.

Zur Landsteuer gibt dieses Dorf 92 thaler. Hat bis anno 1671 auf Moderation [*Ermäßigung*] 69 Taler gegeben, gibt jetzt 84. An Schoss[2] hat die Gemeinde denen von Troßkau, die von den Herrn Erzbischöfen zu Magdeburg darmit beliehen sind, jährlich 24 Magdeburgische Mark geben, welchen Schoss die von Troßkau anno 1670 Herrn Georg Seiffarth, kurbrandenburgischem Rat und erzbischöflich magdeburgischen Landsyndikus abgetreten und ihn damit als ein männliches Afterlehen beliehen haben.

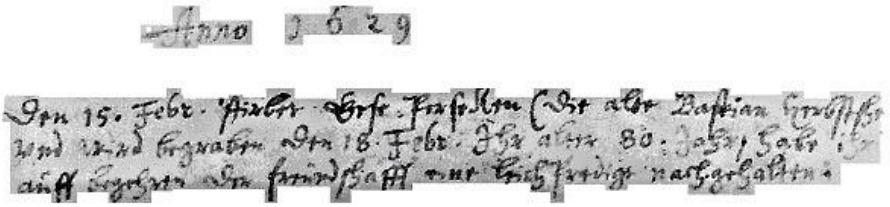
An Lämmerzehnt bekommt das Kloster Berge jährlich auf Walpurgis [*01.05.*] das Zehntlamm.

An Schulden hat die Gemeinde 100 Taler Kapital von der Kirche zu Osterweddingen, das mit 5 Taler jährlich verzinst ist.

Der Hof des Klosters Berge, welcher von Abt Clemens Strathusen an das Kloster gekauft wurde. Hierbei sind jetzt 14 Hufen Landes. Noch zwei Gärten, davon ist einer mit einem kleinen Teich wüst, und vor dem Dorfe der andere liegt bei der Mühle und wird vom Müller gebraucht. Item ein wüster Weinberg vor dem Gartentor. Ein großer Teich und eine Wassermühle.

Gese Persig, Tante der Ahnfrau

Die Suche nach der Ahnfrau Gese im Sterberegister von Osterweddingen beschert einen Eintrag vom 15. Februar 1629 (alter Zeitrechnung, d. h. nach dem Julianischen Kalender[3]).



Anno 1629

. . . Den 15. Febr. stirbt Gese Perseken (die alte Bastian Herbstsche)

und wird begraben den 18. Febr. Ihr Alter 80. Jahr, habe ihr

auf Begehren der Freundschaft eine Leichpredigt nachgehalten.

Wir glaubten beim Beginn der Suche nach Spuren unserer Vorfahren in Osterweddingen, diese Matrone sei unsere Ahnfrau Gese gewesen. Vorname Gese, Geburtsname Persig, Familienstand Witwe und Name des verstorbenen Ehemannes Sebastian Herbst stimmen. Dann kamen aber Zweifel auf.

Wäre die nachweisliche Ahnfrau Gese Persig-Herbst-Knüppel im Jahre 1629 gestorben wäre, müsste doch der Name ihres überlebenden Ehemannes genannt werden. In den

[1] **Pfandemann:** Feldhüter
[2] **Schoss:** Vermögenssteuer
[3] **Julianischer Kalender:** https://de.wikipedia.org/wiki/Julianischer_Kalender

Kirchenbüchern aus dem 17. Jahrhundert wird zum Kummer der Genealogen eine Frau häufig nur als Ehefrau ihres Mannes und oft sogar ohne Vornamen erwähnt, was die Identifizierung erschwert oder unmöglich macht. Bei Gese Persig wird im Gegensatz dazu ihr voller Geburtsname und der Name ihres verstorbenen Mannes, aber nicht der ihres lebenden zweiten Gatten aufgeschrieben. Das weckt einen ersten Zweifel an der Identifizierung dieser Gese als Ahnfrau.
Der Zweifel wird genährt, weil es keine Eintragung über eine Eheschließung des Joachim Knüppel nach 1629 gibt, aber am 14.01.1630 wird *Jochim Knüppels Frau* als Patin genannt. Das schließt eine neue Ehe kurz nach dem Tode der Ehefrau nicht aus, die Frau hätte aus einem anderen Dorf stammen können, in dem die Hochzeit stattfand – aber das sind unbewiesene Vermutungen.
Der dritte, vielleicht schwerstwiegende Grund für den Zweifel: das Alter der *Sebastian Herbstschen*. Wenn die Verstorbene 80 Jahre alt wurde, wäre ihr Geburtsdatum für das Jahr 1549 anzunehmen. Dann wäre sie am 05.09.1601, als ihr Erstehevertrag mit Sebastian Herbst geschlossen wurde, schon 52 Jahre alt gewesen. Danach hätte sie die beiden Söhne Klaus und Hans zur Welt bringen müssen – biologisch zwar nicht unmöglich, aber doch wenig wahrscheinlich. Nun kann man Petrus Wellenbergius, dem Pfarrer in Osterweddingen von 1623 bis 1637, zwar einen Irrtum bei der Altersangabe unterstellen – aber das wäre dann schon die dritte Unterstellung, um die Verstorbene als Ahnfrau zu retten.

Da gilt es nachzuweisen, dass in Osterweddingen zur selben Zeit zwei Witwen lebten, die als Gese Persig geboren wurden, einen Sebastian Herbst zum Ehemann hatten und als Witwen ihre Wirtschaft verwalteten. Die ältere müsste um 1549 geboren worden sein.

Auf der Suche nach der Ahnfrau Gese sind wir Gese Persig d. Ä. schon im Lehnregister des Klosters Berge begegnet, dessen Aufzeichnungen im Jahre 1561 einsetzen[1]. [GP-Dok 16.04.1561]
Wenn Gese im Jahre 1549 geboren wurde, wäre sie zum Zeitpunkt der Besitzübertragung erst zwölf Jahre alt, aber sicherlich erbberechtigt gewesen.
Die namentliche Nennung der Geschwister ermöglicht die Identifizierung dieser ältesten unter den überlieferten Osterweddinger Frauen mit Namen Gese Persig in allen Urkunden, in denen ihre Brüder namentlich genannt werden.
Als Schwester Lambert Persigs des Jüngeren war sie eine Tante der Ahnfrau Gese väterlicherseits. Ihre Eltern waren identisch mit den Großeltern der Ahnfrau väterlicherseits.

[1] **Copial vnd register der gemeinen lehnnbriffe**, vber erbtzins gutter, durch denn erwirdigen in Gott herrn eren Petternn Werner von Gladbach, postulirten vmmd bestettigten abtten dies kaiser-lichen freyen stiefte vnd closters Sanct Johannis Baptisten zum Berge vor Magdeborg Benedicter ordens . . . anngefangen nach Christi vnserslieben herrn geburt im fünfzehenhundersten vnd im einvndsechtzigsten jahre freitags nach Antony, war der siebentzehende tagk January. **1561** [LASA, A 4k II, L Nr. 06]

Andreas Persig, Onkel der Ahnfrau

Andreas Persig, der Bruder von Gese d. Ä., schloss am 22.02.1582 einen Ehevertrag mit Margaretha, der Tochter von Hans Lösicke. [GP-Dok 1582]

Er hinterließ 1592 seiner Witwe die Kinder Lampertus, Catharina, Gese und Margaretha. [GP-Dok 1592]

Der Sohn Lampertus, ein Vetter der Ahnfrau Gese väterlicherseits, begründete die Unseburger Linie der Persigs.[1]

Sebastian Herbst, Onkel der Ahnfrau und Ehemann Gese Persigs d. Ä.

Gese Persig d. Ä. war schon 1582 mit Sebastian Herbst d. Ä. verheiratet.

Sebastian d. Ä. und Peter waren die Brüder von Klaus Herbst d. Ä., wie u.a. aus einem Kaufbrief vom 15.05.1580 [GP-Dok 1580] hervorgeht, Gese und Sebastian waren von Vaters Seite her leibliche Tante und Onkel sowohl der Ahnfrau Gese als Sebastians d. J., des Vaters von Klaus Herbst d. J.

1596 wurden Sebastian Herbst d. Ä. und Gese Persig d. Ä. mit 4 Morgen Landes belehnt. [GP-Dok 27.10.1596]

In einer Erb-Einigung mit *seines Bruders Kindern* – der Bruder war Klaus Herbst d. Ä. – vom 29.02.1600 wird der *gemeinsame Großvater Jan Herbst* genannt. [GP-Dok 1600] Hier wird *Großvater* in der Bedeutung von *Vorfahr* gebraucht[2], weil Nichten und Neffen keinen gemeinsamen Großvater mit ihrem Onkel haben.

Es scheint, dass Gese Persig-Herbst d. Ä. als Witwe ihren Sohn Sebastian nicht zu einer frühen Hochzeit drängte. Ein Ehevertrag des Gesellen Bastian Herbst mit der Stieftochter seines Neffen Klaus Herbst d. J., Dorothea, einer Tochter Peter Boxhuts aus Etgersleben, ist erst aus dem Jahre 1621 überliefert. [GP-Dok 1621] Ein Zeuge des Bräutigams war Hans Herbst, wahrscheinlich der Bruder des Stiefvaters der Braut, und Brautzeugen waren u.a. ihr Stiefvater Klaus Herbst d. J. und Thielo Rötger aus Etgersleben, einer ihrer Vormünder.

---

[1] Horst Kötz/Manfred Lotzing (Bearbeiter), AG Genealogie Magdeburg (Hg.): **Familienbuch Unseburg**. Familienforschung Heute. Sonderdruck Nr. 5. Magdeburg 2007. Pens, Pers und Persecke S.334, Pers S. 540

[2] **groszvater**: freier, 'vorfahr. ahnherr'. [DWB]

Exkurs:
Thilo Rötger, der Vorfahr Gotthilf Sebastian Rötgers[1]

Thilo Rötger, der Vormund Dorothea Boxhuts, war der Sohn Thilo Rötgers, Kossat und Schneider in Etgersleben wie sein Vater Thilo. Er lebte von etwa 1585 bis 1642. Sein Sohn Sebastian Rötger (1624 – 1686) wurde Pastor in Klein Germersleben, dessen Sohn Johann Christoph (1666 – 1741) übernahm dies Amt, und dessen Sohn Sebastian Peter (1712 – 1768) ebenfalls. Der hatte einen Sohn, dem ein toller sozialer Aufstieg gelang: Gotthilf Sebastian Rötger[2] (1749 – 1831) wurde Propst und Leiter der seinerzeit bekannten und berühmten Schule, des Pädagogiums des Klosters unser Lieben Frauen. Das heutige Domgymnasium sieht sich als Nachfolgerin dieser Einrichtung.[3]

Sebastian Herbst, der Sohn Geses d. Ä., begrub seine Mutter, die 80 Jahre alt geworden war, am 18.02.1629.

In der Zeit der Pestepidemie 1635/36 starben seine Kinder Tobias, Andreas, Klaus und Margaretha. Seine Frau Dorothea, geb. Boxhut, starb am 17.09.1636 an einer Fehlgeburt. Das genaue Sterbedatum Sebastian Herbsts ist nicht bekannt. Im Kirchenbuch gibt es für das Jahr 1641 nur die lakonische Notiz:

Anno 1641 Bastian Herbsten begraben. [KB 1641Ow+/]

Auf dem Zeitstrahl der historischen Ereignisse des Dorfs Osterweddingen wird für das Jahr 1635 die Plünderung des Ortes, für das Jahr 1636 die Flucht der Überlebenden nach Wanzleben vermerkt.[4]

---

[1] **Nachkommen des Thilo Rötger:** http://www.roetger.org/index.htm
[2] **Gotthilf Sebastian Rötger**: https://de.wikipedia.org/wiki/Gotthilf_Sebastian_R%C3%B6tger
[3] **Domgymnasium Magdeburg:** https://de.wikipedia.org/wiki/Domgymnasium_Magdeburg
[4] **Osterweddingen 1635/36**: http://khv-osterweddingen.de/osterweddingen/

Genealogische Tabellen

Vorfahren und Kinder der Ahnfrau Gese Persig–Herbst–Knüppel

Klaus Herbst *1602 OWD +n. 1647 Etgersleben **Hans Herbst** * 1603/04 OWD +	**Susanna Knüppel** *1608OWD +n. 1643 **Sohn** +1626 **Hans Knüppel** +n. 1643

Gese Persig
*1576/82 +02.11.1636 Osterweddingen
1601 Stiefvater Ludger Berend
Vormünder 1583 Kaspar Lücke, Klaus Beiendorf / 1602 Peter Herbst, Klaus Beiendorf
I.∞05.09.1601 Ackermann **Sebastian Herbst** +1606
II.∞ nach 1607 **Joachim Knüppel** +nach1636

Lambert Persig freier Hof in OWD *um 1550/55 +1582 OWD			∞1575 OWD	**Anna Tasche** *um 1555 OWD +1625 / 1583 Vormund Valentin Persig II.∞ 08.08.1583 OWD Ludger Berend +n.1601
Valentin Persig freier Hof in OWD * um 1520 +n. 1600	∞v. 1562	N. **Drewes**		**Curt Tasche** 1561 OWD +n.1575 v.1583
Valentin Persig 1562 freier Hof in OWD *um 1500 +1563		**Jacob Drewes** +v. 1562		**? Franz Tasche** 1559 Zinsregister OWD
Lambert Persig *um 1480 +v. 1561				

? Peter Persig
+v. 1559

???
Werner Persig 1479 Belehnung ∞ **Anna**
Hans Persig jun. 1491/99 Pächter
Hans Persig 1480/88 Pächter
Andreas Persig 1487 Hofbesitzer

Konrad Persig
Peter Persig 1428 Pächter

Hans Persig um 1380 Seiler in MD	1370 Gebrüder **Kuno, Werner** und **Hans Persig**
Tile Persik 1363 Schnarsleben	1390 **Johannes Persig** ∞ **Sophia** in Magdeburg

Vorfahren des Ahnherrn Sebastian Herbst

Sebastian Herbst +1606
Ackermann in Osterweddingen
∞05.09.1601 **Gese Persig**

Klaus Herbst +1596 Ackermann in Osterweddingen 1559 Erbzinsregister / 1581 Wohnhof /1583 Visit.-prot.	∞ v. 1561	**Agneta/Agnesa/Agatha Persig** +n. 1601 1561 Belehnung zus. m. Klaus Herbst, T. v. Drewes Persig 1581 Ehefrau v. Klaus Herbst, T. v. +Drewes Persig 1596 Belehnung Agatha, Wwe. 1596 Wwe., Mutter v. Sebastian Herbst 1601 Erbvertrag Agnes, Wwe., Sohn u. drei Töchter
Jan Herbst +v.1581 1562 Wohnhof / 1568 Altsasse **Galle Herbst +v.1585** 1562 Wohnhof / 1568 Altsasse		**Andreas Persig** +v.1581
		Valentin Persig OWD +1563 1562 freier Hof
		Lambert Persig +v. 1561
? Claus Herbst 1492 Wohnhof OWD / 1496 Kredit		**? Peter Persig** +v. 1559

Nachkommen des Ahnherrn Lambertus Persig

? Peter +v. 1559	**Lambert d. Ä.** +v.1561	**Valentin d. Ä.** +1563	**Valentin d. J.** +n.1600 Freihof 1564/1597 ∞ T. v. Jacob Drewes
			Andreas Freihof 1564/1597
			Hans Freihof 1564/1597
			Peter Freihof 1564/1597
		Peter Erbe 1561	

Valentin d. J. +n.1600 ∞ T. v. Jacob Drewes	**Gese** *1549, +1629 1561 Erbe Lamperts	**Sebastian** 1582 – 1641 ∞1621 Dorothea Boxhut Etg +1636	**Nikolaus** *1630 +1635
	∞v.1582 Sebastian Herbst		**Tobias** 1633 – 1635
			Andreas 1633 – 1635
			Margarethe +1635
	Andreas Persig +1592 1561 Erbe Lamperts .		
	Lambert Persig d. J. *um 1550 +v.1582 1561 Erbe Lamperts I.∞1575 **Anna Tasche** II. ∞1583 Ludger Berend	Ahnfrau **Gese Persig** *1575/82 +1636 I.∞1601	**Klaus Herbst** *1602 +n.1650 I.∞1618 Margarete Müller-Boxhut II.∞1642 **Catharina Rockenbauch** Wwe. Siegmund
		Sebastian Herbst +1606	
			Hans Herbst ***1604**
		II.∞u.1607 Joachim Knüppel	**Susanna Knüppel** +n.1607 +n.1643
			Sohn Knüppel +1626
			Hans Knüppel +n.1643
		Andreas Persig +n.1601 1561	**Lampertus Persig** Unseburg 1592 Halbwaise
		∞1582 Margareta T. v. Hans Lösicke	**Catharina Persig** 1592 Halbwaise
			Margaretha Persig 1592 Halbwaise
			Gese Persig 1592 Halbwaise
	Valentin ∞v. 1562 T. v. **Jacob Drewes** +n.1592		
	Peter 1561		
	Schwester 1561		
	Schwester 1561		
Andreas Freihof 1564/1597	**Agneta** +n.1601 ∞v.1561	**Sebastian Herbst** +1606 I.∞1601 **Gese Persig**	**Klaus Herbst** *1602 +n.1650 I.∞1618 Margarete Müller-Boxhut II.∞1642 **Cath. Rockenbauch** Wwe. Siegmund
	Klaus Herbst d. Ä. +1596		
			Hans Herbst *1604

Nachkommen von Jan und Galle Herbst

Jan/Johann Herbst 1559

Sebastian 1580 Kaufbrief; 1581 Erbe Wohnhof ∞v. 1582 Gese Persig 1549–1629	**Sebastian** 1582 – 1641 ∞1621 Dorothea Boxhut +1636	**Andreas** 1633–1635 Pest
		Tobias *1633
		Nicolaus/Claß +1635 Pest
		Margareta/Greta +1635 Pest
	Schwester	**Bastians** Schwester Sohn +1635
Klaus 1580 Kaufbrief 1581 Erbe Wohnhof 1601 Erbvertrag ∞v. 1561 Agneta Persig	**Sebastian** +1606 1601 Ackermann Mittelstr. OWD ∞05.09.1601 **Gese Persig***) +1636 OWD II.∞ 1607err. Joachim Knüppel	**Klaus** **) *1602 1615 Vormundschaft I.∞1618 Margarete Boxhut II.∞1642 **Cath. Rockenbauch** Wwe. Siegmund
		Hans 1602–1624 1615 Vormundschaft
	Anna ∞v. 1601	
	Catharina 1601 ledig	
	Agnes ∞v. 1601	
Peter Herbst 1580 Kaufbrief 1581 Erbe Wohnhof	**Andreas** MD Neustadt; 1600 Erbteilung	
	Catharina 1600 Erbteilung ∞v. 1600 Müller Caspar Gerloff	
	Margaretha ∞v. 1600 Henning Schütte MD	
Schwester ∞v.1581 Marcus Piper 1581 Erbe Wohnhof		
Schwester ∞v.1581 Hans Sonnenwald 1581 Erbe Wohnhof		

Galle Herbst 1559 +v.1585

II.∞ Walburg N. 1585 Stiefmutter, Witwe; 1585 Erbin Wohnhof

Peter 1585 Erbe Wohnhof OWD		
Klaus 1585 Erbe Wohnhof OWD ∞v.1561 **Agneta Persig** +n.1601	**Sebastian** +1606 ∞05.09.1601 **Gese Persig**	**Klaus***) *1602 I.∞1618 Margarete Müller-Boxhut II.∞1623 **Cath. Rockenbauch**
Barbara 1585 Erbe Wohnhof OWD ∞v.1585 Peter Grabe, Biere		
Helena 1585 Erbe Wohnhof OWD ∞v.1585 Joachim Herbst		
Anna 1585 Erbe Wohnhof OWD ∞v.1585 Valentin Christoph		

*) Stieftochter v. Ludger Berend, Schwester v. **Andreas Persig, Lambert Persig**, Unseburg
**) Stiefkinder von Klaus Herbst d. J.: Hans Boxhut, Peter Boxhut, Andreas Boxhut, Orthia / Dorothea Boxhut ∞1621 Sebastian Herbst